punkt!

Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg

Ferienfreizeiten – was bleibt hängen?

Neue Studien zu den Highlights der Jugend(verbands)arbeit

2/16

HausTicker

Weiterhin lesenswert, obgleich alt und älter: Berichte über Ferienfreizeiten in früheren punktum-Ausgaben. Das aktuelle Heft beleuchtet im Titelthema Ferienfreizeiten der Jugend(verbands)arbeit aus wissenschaftlicher Perspektive. Erkenntnisse aus empirisch qualitativer und quantitativer Sicht stehen dabei im Fokus. Doch wie werden Ferienfreizeiten gestaltet? Wohin geht's? Was passiert auf diesen Reisen? Wie vielfältig sind die Angebote? Davon berichten zwei alte punktum-Ausgaben. Sie sind als Ergänzung zum aktuellen Titelthema lesenswert.

Im Heft 2/2004 fächert die Reportage »Die Spaßverordnung und ihre Helfer« die Vielfalt der Freizeitangebote von Zeltlager bis Kanutour auf. Ergänzend folgen ein Interview aus Mutter-Kind-Perspektive und eine statistische Entwicklungsanalyse der Freizeitenangebote bei der Evangelischen Jugend Hamburg.

Richtig bunt auch die punktum-Ausgabe 2/2010: Sieben Hamburger Jugendverbände schildern unter dem Titel »Unterwegs« von ihren Aktionen über Pfingsten. Sie reichen von »Aktion Gingko« über »Störtebekers Spuren« bis hin zum »Weltverbessern in der Arche Warder«. Diese Berichte können exemplarisch dafür gelesen werden, was in Kürze für die Mehrzahl Hamburger Jugendverbände ganz oben steht: Ab in den Sommer – auf eigene Faust. Nachzulesen unter: www.ljr-hh.de/punktum/hefte

Ich mache > Politik. Der LJR startete im Mai mit zwei Auftaktveranstaltungen in das Beteiligungsprojekt, das bundesweit vom Deutschen Bundesjugendring durchgeführt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird. Aktuell laufen Gruppendiskussionen in den beteiligten Jugendverbänden. Es folgen ein jugendpolitischer Abend und ein Workshop zum Thema »Visualisieren«. Mit dem Projekt erhalten junge Menschen die Chance, ihre Vorschläge und Forderungen für eine »jugendgerechte Gesellschaft« zusammenzutragen und sie an die Arbeitsgruppe »Jugend gestaltet Zukunft« im Rahmen der Demografiestrategie der Bundesregierung weiterzuleiten. Die Wirksamkeit der Jugendbeteiligung soll über die Plattform tool.ichmache-politik.de im Netz transparent gemacht werden, auf der Politiker/innen den Forderungen junger Menschen antworten können. (jg)

Inhalt

Kommentar

3 **Zwischen Kindern und Erwachsenen:**
»Die Jugenden« von heute müssen ins Blickfeld!
Martin Helfrich, LJR-Vorsitzender

Titelthema
Ferienfreizeiten – was bleibt hängen?

4 **Jugendverbandliche Ferienfreizeiten unter der empirischen Lupe**
Ausgewählte Ergebnisse eines Forschungsprojektes des Jugendpfarramtes in der Nordkirche
Von Cora Herrmann, Ina Boesefeldt und Katrin Meuche, Jugendpfarramt in der Nordkirche

9 **Das Beste bei Freizeiten? Die Mitarbeitenden!**
Neue Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Evaluation von Freizeiten und Jugendbegegnungen
Von Wolfgang Ilg, Projektleitung Freizeitenevaluation

Vielfalt! Jugendarbeit

15 **Es geht weiter im Kellinghusenpark**
Die BUNDjugend bezieht ihr neues Haus
Von Katrin Mehrer, BUNDjugend Hamburg

16 **Komm mit uns in die Welt der Fantasie**
Juleica-Ausbildung praktisch: Junge Menschen machen eine Ferienfreizeit mit geflüchteten Kindern
Von Christina Dietrich, Freiwilligendienste Hamburg /Elsa Brändström Haus im DRK, und Lisa Marie Kohrs, Jugendrotkreuz Hamburg

17 **Atatürk reloaded**
Serie WirkungsStätten: Die Vereinigung Hamburger Deutsch-Türken feiert den türkischen Nationalfeiertag der Jugend und des Sports
Von Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg

Nachrichten

19 **Multiplikatorenaustausch Deutschland – Türkei**
Voneinander lernen und Brücken bauen: Ein Kurzaustausch für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sowie Lehrkräfte aller Schulformern aus Hamburg und Schleswig-Holstein

19 **Dem Hass im Netz entgegentreten**
Ausschreibung der Bundeszentrale für politische Bildung

Impressum

punktum ist die vierteljährliche Publikation des Landesjugendringes Hamburg e.V. Die Redaktion behält es sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Jürgen Garbers **Layout und Gestaltung:** Rebekka Posselt **Fotos:** (soweit nicht namentlich angegeben) Jürgen Garbers (LJR).

V.i.S.d.P.: Martin Helfrich c/o LJR, Güntherstraße 34, 22087 Hamburg. Preis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen.

Verlag: Landesjugendring Hamburg e.V.; Güntherstr. 34, 22087 Hamburg; Tel.: (040) 31 79 61 14; Fax: (040) 31 79 61 80; info@ljr-hh.de; www.ljr-hh.de. **Auflage:** 2.300 Exemplare

punktum wird gefördert mit Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

Druck: Nehr & Co. GmbH, Antonie-Möbis-Weg 3, 22523 Hamburg; gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Zwischen Kindern und Erwachsenen:

»Die Jugenden« von heute müssen ins Blickfeld!

Jugend, das ist die Zeit, in der wir so frei sein können wie nie wieder. In der wir geprägt werden für unser Leben, Lernen, Reisen und Arbeiten. Und mehr Raum haben zum Ausprobieren, Grenzen testen und Sich-Engagieren als jemals wieder.
Jugend, das ist aber auch die Zeit, in der wir schon mit voller Wucht die Härten des Erwachsenenlebens zu spüren bekommen: Druck von allen Seiten, unsichere Perspektiven am Arbeitsmarkt, geringe Bezahlung bei prekären Bedingungen in den ersten Jobs, Sorge um die Altersvorsorge. Woher die Zeit nehmen für das Engagement im Jugendverband, das mich eigentlich trägt? Soll ich viel Geld ausgeben und Schulden machen für bestmögliche Bildung? Wie viel Mobilität und Flexibilität muss ich an den Tag legen? Welchen Platz haben soziale Beziehungen?

»Die Jugend« von heute, das sind längst »die Jugenden«: Verschiedene Lebenswelten, Herkunftsmilieus und sozioökonomische Startvoraussetzungen schaffen höchst unterschiedliche und nicht immer gerecht verteilte Chancen für das Leben junger Menschen.
Zugleich ist diese Lebensphase von vielen Umbrüchen geprägt: Die einsetzende Pubertät, das aktive Wahlrecht, Führerschein, Volljährigkeit, die erste eigene Wohnung, Berufseinstieg und Partnerschaften lassen alles im Wandel sein und stellen regelmäßig die Welt Jugendlicher auf den Kopf.
Wer gute Jugendpolitik machen möchte, geht darauf ein – indem Politik Partei ergreift zugunsten junger Menschen, Freiräume schafft, Übergänge gestaltet, Mitbestimmung und Selbstfindung ermöglicht. Politisches Handeln ist an der Frage auszurichten, wie das Leben junger Menschen gelingen kann – nicht an Ressortgrenzen und Ausschusszusammensetzungen.

Das Klein-Klein überwinden. Weil Jugendpolitik bislang häufig trotzdem unterging – zwischen KiTa und Familienpolitik, zwischen Ganztag und Schulzeitverkürzung – und immer nur in anderen Arenen verhandelt wurde, gibt es die Idee einer Eigenständigen Jugendpolitik. Damit wird ein Politikansatz bezeichnet, der die Interessen und Bedürfnisse von jungen Menschen zwischen zwölf und 27 Jahren in den Mittelpunkt ressortübergreifenden politischen Handelns stellt. In einer Strategie werden dazu verschiedene Maßnahmen beschrieben und Legislatur übergreifend realisiert. Außerdem hat die Bundesregierung im Koalitionsvertrag einen Jugendcheck vereinbart. Denn Abgeordnete, Regierung und Verwaltung sind gleichermaßen in der Pflicht, die Folgen des eigenen Handelns für junge Menschen kritisch zu überprüfen und hinterfragen. Dieses Versprechen muss noch innerhalb dieser Legislaturperiode eingehalten und der Check eingeführt werden!

Bestmögliche Rahmenbedingungen für Jugendliche zu schaffen – dafür haben wir viele Argumente auf unserer Seite, nicht zuletzt den demographischen Wandel. Denn »was gut ist für junge Menschen, das ist auch wichtig für die Zukunft und Entwicklung unseres Landes«, sagt Caren Marks, MdB und Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesjugendministerium.
Auch Hamburg braucht Gute Jugendpolitik[1] – damit wir den Blick aus dem Tagesgeschäft heraus gemeinsam auch auf die großen Fragen richten können.
Die Bedeutung der Lebensphase Jugend ist gar nicht zu überschätzen. Das weiß Jede und Jeder, wenn man bloß auf die eigene Biographie zurückblickt: Wer findet da bei genauerem Nachsehen nicht ein spannendes Zeltlager mit Geschichten am Lagerfeuer, gruseligen Nachtwanderungen, erlebnisreichen Wanderungen, sportiven Highlights – oder eine Fahrt in bisher unbekannte Länder, eine Begegnung mit Menschen anderer Nationalität, die zu Freunden wurden, oder, oder, oder.

Dass Ferienfreizeiten gut sind für junge Menschen, dafür legen verschiedene Kollegen/innen in dieser punktum fundierte Belege vor. Nicht jede positive Wirkung von Jugendverbandsarbeit kann überhaupt empirisch erfasst werden. Verschiedene Studien unternehmen gleichwohl den Versuch. Cora Hermans et al. präsentieren eine profunde Grundlage für den Nutzen, der hier entsteht, und resümieren, dass es eine angemessene Absicherung für Maßnahmen der Jugendverbandsarbeit geben muss.
Die daraus resultierenden Forderungen, die wir uns inhaltlich zu Eigen machen, sind also kein Budgetargument – sie sind Politikberatung aufgrund von langjähriger Praxiserfahrung und wissenschaftlicher Evidenz.

Martin Helfrich,
LJR-Vorsitzender

[1] http://www.ljr-hh.de/index.php?id=1739

Jugendverbandliche Ferienfreizeiten unter der empirischen Lupe

Ausgewählte Ergebnisse eines Forschungsprojektes des Jugendpfarramtes in der Nordkirche

Von Cora Herrmann, Ina Boesefeldt und Katrin Meuche, Jugendpfarramt in der Nordkirche

Die meisten Jugendverbände verbindet, dass sie Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche anbieten.[1] Mit dieser Angebotsvariante erreichen sie so viele Kinder und Jugendliche wie mit keinem anderen Angebot.[2] Warum? Was passiert aus Sicht von Kindern und Jugendlichen während der Freizeiten? Was erleben sie dort? Was ist reizvoll für sie? Was bewegt sie auch im Nachhinein noch? Aber auch: Was ermöglichen Ferienfreizeiten den Jugendverbänden? Und: Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für wen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich das aktuelle Forschungsprojekt im Jugendpfarramt der Nordkirche.

Ziel der anwendungsorientierten Forschung ist es, die Qualitäten und Bildungspotentiale jugendverbandlich organisierter Ferienfreizeiten zu beschreiben. Auch sollen die Entwicklungsbedarfe dieser Angebotsvariante herausgearbeitet werden. Nicht zuletzt zielt das qualitative Forschungsprojekt darauf ab, einen Beitrag zur Stärkung (evangelischer) Kinder- & Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit zu leisten. Was zeigen ausgewählte Ergebnisse?

1. Jugendverbandliche Ferienfreizeiten sind dem Alltag entrückt – welche Bildungspotentiale zeigen sich in diesem Kontext?

Mit der Kategorien der Entrückung greifen wir auf, dass alle von uns interviewten Kinder und

[1] Vgl. Seckinger et al. 2009: 23

[2] Vgl. Landesjugendring NRW 2010: 30

Jugendlichen, die uns mit besonders großer Begeisterung von den in ihrer Sprache besonders »coolen« und/oder »schönen« Erfahrungen berichteten, eins verbindet: Sie haben etwas für sie Herausragendes erlebt, das so in ihrer alltäglichen Lebenswelt sonst nicht vorkommt. Sie erleben Orte, Angebote, Handlungspraxen und – und dies scheint am bedeutsamsten zu sein – eine Gemeinschaft jenseits ihrer bisher gemachten Alltagserfahrungen. Dieses Arrangement scheint spezifische Momente der Ich-Reifung zu ermöglichen.

Neue Orte und Angebote. Die Kinder und Jugendlichen sind von Freizeiten begeistert, wenn diese Möglichkeiten der Begegnung und Aneignung von Neuem, für sie in ihrem Alltag nicht Erfahrbarem, bereithalten.
Zum einen bezieht sich das Erfahren von Neuem und Anderem auf besondere Orte. Altersübergreifend scheint dabei das Sein in der Natur Relevanz zu besitzen. Es kann das Zelten, das Draußen-sein, das Sein auf einem abgelegenem Platz, die erlebte Ruhe, der Sternenhimmel, Gischt im Gesicht, der erlebte Sturm sein. Bedeutsam ist hier erfahrene Alltagsdifferenz. So sagt Quilia, 16 Jahre:[3]
»Ich finde es ganz schön, da in der Freiheit zu sein so. Deshalb fand ich den Zeltplatz auch so cool, weil der halt mitten im Feld ist so. Also, das ist halt so eine GEMÄHTE Fläche, aber wirklich kein Meter weiter und da blüht wieder Hafer und Wiese und alles. Also, deshalb finde ich das halt ganz SCHÖN, mal NICHT in der Zivilisation zu sein. Und mal echt weit ab vom Schuss.«
Das Erleben eines anderen Raumes, weit weg von der vertrauten Zivilisation, bewegt somit.
Die Begeisterung bezieht sich zum anderen auf die Teilnahme an einem ganz anderen Angebot: Für Kinder ist es z.B. das Klettern im Hochseilgarten, der gemeinsame Floßbau oder das reich gefüllte Bastelzelt, welches unendliche Möglichkeiten bietet und darüber zum ›Himmel auf Erden‹ wird. Für Jugendliche sind es eher es die besonderen Workshopangebote, die Großgruppenspiele, die Disco im Kornfeld oder das Segeln. Es sind die tollen Angebote auf den Freizeiten. Die Angebote, die locken sollen und reell auch locken. Es sind aber auch die alltäglichen Angebote in einem nicht alltäglichen Setting – z.B. an einem unüblichen Ort oder zu einer unüblichen Zeit.
Wichtig ist, dass die Angebote die Interessen und im besten Falle die Herzen der Kinder und Jugendlichen treffen. Als Schlüssel für das Erreichen zeigen sich Alltagsdifferenz und Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Illustriert werden soll das mit dem Erleben außeralltäglicher Angebote verknüpfte Potential anhand eines Zitats von Mara, 15 Jahre:
»[D]as Segeln: […] eigentlich hatte ich immer Angst beim Fähre fahren, dass die Fähre untergeht. Also das ist wirklich überhaupt gar nicht meins. Und dann hat es aber richtig Spaß gemacht. Und dann hatten wir, als wir […] den ersten Tag wirklich auf dem A-Meer waren, auch relativ starke Wellen […]. Und das war dann schon echt spaßig, da vorne zu stehen, und dann fliegt einem Wasser ins Gesicht. Und das war echt super. […] Dann hat mir auch sehr auf dem Schiff gefallen, dass ich einmal gesteuert habe. […] dann stand ich wirklich anderthalb Stunden am Steuer.«

Besondere Gemeinschaft. Das Erleben der Kinder und Jugendlichen ist zudem durch das Sein in Gemeinschaft geprägt. Deutlich wird dies daran, dass die Kinder und Jugendlichen im Moment des (in der Erzählung stattfindenden) Betretens des Ferienfreizeitgeländes oder -raumes beginnen im WIR zu sprechen. D.h. sie sprechen von sich fast nicht mehr als Einzelne, als ICH. Das tun sie allerdings fast durchgehend, wenn sie über etwas vor der Freizeit oder außerhalb der Freizeit sprechen. Mit Betreten des Ferienfreizeitenraums sprechen die Kinder und Jugendlichen ganz überwiegend nur noch von sich als Teil der Gruppe. Dieses Sein in Gemeinschaft prägt die Erzählungen aller von uns Interviewten. Und zwar unabhängig von der Art und Größe der Freizeit, vom Alter, vom Geschlecht und der Milieuzugehörigkeit. Bezogen auf das Sprechen im WIR spielt es auch keine Rolle, ob die Interviews während der Ferienfreizeit oder ein dreiviertel Jahr nach ihr geführt wurden. Generell scheint also zu gelten: Ferienfreizeiterleben ist Gemeinschaftserleben – auch im Nachhinein noch.
Zu etwas Herausragendem wird dieses Gemeinschaftserleben durch als besonders intensiv erlebte, gruppendynamische Prozesse und/oder durch das Erleben spezifischer »Kulturen der Gemeinschaft« – wie wir sie genannt haben. Illustrativ für besondere Gruppendynamiken möchten wir Wilma, 18 Jahre, sprechen lassen:
»Dieses Zusammenwachsen der Gruppe, das fand ich hier bei dieser Gruppe sehr extrem.«
Woran wir denken, wenn wir von eigenen Kulturen der Gemeinschaft reden, verdeutlicht ein exemplarisch ausgewähltes Zitat von Bahati, 11 Jahre:
»[W]enn du mit, ich sage mal, Leuten, die keine A-Camper sind oder so wegfährst, dann ist das immer so, ›oh, guck mal meine neuen Schuhe‹. Und: ›Oh, […] du hast aber nicht […] die gleichen Schuhe wie ich. Deine Schuhe sehen aber sehr günstig aus‹ und so was. Wo man dann denkt, ist doch EGAL, was für Schuhe man trägt […] ob die Brille eine Marke hat oder nicht. Und bei den A-Campern ist das halt, ich sage jetzt mal EGAL wie viel Geld man hat, wie wenig Geld man hat […]. Und es ist halt auch egal, dick, dünn, groß, klein, grün, blau, das […] spielt halt keine Rolle«.
Dieses Zitat zeigt auch, dass das Alltagentrückte aus Sicht der Kinder und Jugendlichen frei von einer Verwertungs- und Leistungsorientierung ist.

Das empirische Material verdeutlicht zudem, dass die beteiligten Haupt- und Ehrenamtlichen hier Einfluss nehmen können. Sie können über entsprechende konzeptionelle Ausgestaltungen das Entstehen solcher Gruppenprozesse und Gruppenkulturen unterstützen und ggf. auch fördern. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, dass Gemeinschaft von den Kindern und Jugendlichen im Rahmen unterschiedlicher Konstellationen erlebt wird. So ist zu beachten, dass Peer-Groups das Erleben von Ferienfreizeiten maßgeblich bestimmen – eine Herausforderung vor dem Hintergrund ihrer bedingten Arrangierbarkeit durch Ehren- und

[3] Die verwendeten Namen sind anonymisiert und entsprechen nicht den Originalnamen der Interviewten. Das Alter wurde nicht verändert.

Die Autorinnen

Dr. Cora Herrmann, Dr. Ina Bösefeldt und Dr. Katrin Meuche sind als Bildungsreferentinnen im Jugendpfarramt der Nordkirche tätig. Gemeinsam führen sie das aktuelle Forschungsprojekt des Jugendpfarramtes »Ev. Ferienfreizeiten unter der empirischen Lupe« durch.
Kontakt: cora.herrmann@jupfa.nordkirche.de

©Illustrationen: Jugendpfarramt in der Nordkirche

Hauptamtliche. Nichtsdestotrotz bzw. gerade deswegen bedarf es konzeptioneller Überlegungen zur pädagogischen Begleitung dieser Konstellation. So stellt sich zum Beispiel die Frage, wie Kinder und/oder Jugendliche eingebunden werden können, die nicht in sich bereits kennenden, stabilen Freundschafts- und/oder Geschwisterkonstellationen angereist sind – und die gibt es in unserem Sample, wenn auch zu einem deutlich geringeren Anteil.
Auch gilt es zu wissen, dass der Schlafplatz einer der wichtigsten Orte und der individuelle Rückzugsort der Kinder und Jugendlichen im Camp ist. Die Schlafplatzkonstellation umfasst im günstigsten Falle eher wenige Kinder und Jugendliche. Günstig ist es zudem, wenn die Kinder und Jugendliche (mit-)entscheiden können, mit wem sie ihren Schlafplatz teilen.
Wir müssen zudem wissen, dass die Kleingruppe (in nicht wenigen Freizeiten wird sie Familiengruppe genannt – ob das immer klug ist, sei mal dahingestellt) die gemeinsame Verknüpfung der Teilnehmenden mit den für sie zuständigen Ehren- und Hauptamtlichen ist. Diese Konstellation, die i.d.R. die Rahmung des Tages ist, bildet das arrangierte Setting der Begegnung, des Austausches, der (Für-)Sorge und des Feedbacks. Unser Material legt nahe, dass diese Kleingruppen nicht zu groß sein dürfen. Auch zeigt sich, dass es sinnvoll ist, Schlafplatz- und Freundeskreiskonstellationen nicht eins zu eins in diese Gruppen zu überführen. Im Gegenteil drängt es sich auf, für eine möglichst vielfältige und diverse Zusammensetzung dieser Gruppenkonstellation zu sorgen.

Gewusst werden muss nicht zuletzt, dass die Großgruppenkonstellation vor allem für die Identifikation der/des Einzelnen mit der Freizeit als Gruppengefüge bedeutsam ist. Als geeignete Möglichkeiten der Herstellung der Großgruppe zeigt sich gemeinsames aktives Handeln, geteiltes Erleben wie es z.B. (Wett-) Spiele oder gemeinsames Singen ermöglichen.
Deutlich wurde, dass die Gruppenkonstellationen durch die Ehren- und Hauptamtlichen zu pflegen und überwiegend auch herzustellen sind. Auch Peerkonstellationen bedürfen ihrer Aufmerksamkeit, denn das Erfahren von Zufriedenheit im Camp erfordert ein Gefühl des Aufgehoben-seins in allen vier unterschiedlichen Figurationen der Gemeinschaft. Zu berücksichtigen ist dabei zudem, dass alle Gruppenkonstellationen immer eines eigenen Ortes bedürfen, den sie für sich gestalten können. Haben sie diesen, treten sie in den Erzählungen der Kinder und Jugendlichen sehr deutlich in Erscheinung. Haben sie diesen nicht, bilden sie sich vergleichsweise wenig ab.
Damit verdeutlich das empirische Material die Breite der Verantwortung der Ehren- und Hauptamtlichen bezogen auf das Entstehen einer anderen Gemeinschaft.

Momenten der Ich-Reifung. Der dritte Erfahrungsbereich, der die Kinder und Jugendlichen bewegt, der gemäß ihrer Erzählungen ihre Herzen erreicht, umfasst Beschreibungen über Momente des über sich Hinauswachsens. Eigene Grenzen überschreiten! Mit einem guten Gefühl! Das erleben Kinder und Jugendliche während Ferienfreizeiten gleichermaßen. Es ist etwas, das beeindruckt, etwas woran man sich gern erinnert und zwar während der Freizeiten und auch ein dreiviertel Jahr später noch: erst nicht getraut und dann doch! Etwas (Neues) geschafft! Diese individuelle Leistung ist oftmals der Höhepunkt des Camps! Sich (als Erste) etwas zugetraut haben. Erfolgserlebnisse! Das Kommando übernommen haben, selbst »steuern« und es gelingt! Vertrauen geschenkt bekommen und es ausfüllen können; im Gewachsensein über sich hinaus wachsen!
Für Kinder stellt die Bewältigung von »Heimweh« oft eine solche Gelegenheit zum Wachsen dar. Bezogen auf Kinder und Jugendliche zeigen sich Momente des Überwindens bis dato gültiger Grenzen nicht selten im Zusammenhang mit der Bewältigung von Höhenangst. Tamino, 12 Jahre, sagt dazu:
»Ich bin eigentlich [einer], der Höhenangst hat. […] Ich wollte es mal ausprobieren. Sonst bin ich ja immer einer, der […] sich gar nicht traut, ganz nach oben zu klettern. [Hier habe ich] […] es aber gemacht, ich wollte […] mal gucken, […] wie das so ist, ganz oben zu sein.«
Das Zitat von Nick, 17 Jahre, verdeutlicht das Wachstumspotential übertragener, punktueller (Mit-)Verantwortung und der Möglichkeit sich in dem Alltagsentrückten zu erproben:
»So im sich mit Menschen unterhalten und Sachen vermitteln, hat mich das echt weit gebracht. Mein Selbstwertgefühl hat sich […] ich war damals ein totales Wrack, was so Selbstwertgefühl anging, aber die haben das total hoch gezogen. Mir ging es danach immer total gut. […] Einfach Sachen, die man zu Hause nicht machen würde, weil man sich schämt, sind hier total normal.«
In unserem Sample ist uns kein Kind, kein Jugendlicher begegnet, der/die vergleichbare Momente des Über-sich-hinaus-Wachsens beschrieben hat und nicht von ihnen und zugleich immer auch von der Freizeit total begeistert war. Nicht nur aus diesem Grunde halten wir solche Erfahrungen für bedeutsam. Entsprechend gehen wir davon aus, dass es der richtigen Impulse bedarf und damit konzeptioneller Antworten darauf, wie es möglich ist, während der Freizeiten Erfahrungen der Ich-Reifung machen zu können. Beachtlich in diesem Zusammenhang scheint uns, dass die untersuchten evangelischen Freizeiten Kindern und Jugendlichen erstaunlich wenig Möglichkeiten der Mitgestaltung und -bestimmung offerieren. Und das obwohl empirisch nachgewiesen ist, dass es keine *»Methode«* gibt, die so viel Zuwachs an erlebter Selbstwirksamkeit mit sich bringt, wie die Etablierung partizipativer Strukturen.[4]
Vor dem Hintergrund des Skizzierten stellt sich die Frage, was diese Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen für die Jugendverbände und ihre ›Mutterorganisationen‹ implizieren.

2. Zur Bindungspraxis jugendverbandlicher Ferienfreizeiten: Was ist das Evangelische an evangelischen Kinder- und Jugendfreizeiten?
Es lässt sich beobachten, dass der Umgang mit den eindrücklichen Naturerlebnissen, der besonderen Gemeinschaft und den herausragenden Ich-Reifungen nur sehr selten und auch eher zögerlich und indirekt in den Kontext der frohen Botschaft gestellt wird. Es ist selten die Rede von der Schöpfung, es wird kaum gesprochen von der heiligen, der christlichen Gemeinschaft und die Prozesse des Über-sich-hinaus-Wachsens werden nicht in den Kontext von Geschöpflichkeit und damit von Gottesebenbildlichkeit gestellt. Obgleich bei letzterem, z.B. die großartige Möglichkeit bestünde, symbolisches Sprechen einzuüben und vertraut zu werden mit Wertvollsein an sich, weil ich von Gott gewollt bin. Warum ist das so?
Ein Blick in den Umgang mit den religiösen Praxen auf den Ferienfreizeiten schärft den Befund und zeigt mögliche Fragen und Herausforderungen auf, die sich draus ergeben:
Im Sample tauchen sechs unterschiedliche Formen religiöser Praxen auf. Im Folgenden werden vier kurz und zwei ausführlicher beschrieben.
Andachten sind unterschiedlich interaktiv, unterschiedlich partizipativ, unterschiedlich regelmäßig und unterschiedlich selbstverständlich. Sie werden aber immer mit dem gemeinsamen Singen in Zusammenhang gebracht.
Biblische Geschichten sind uns in den Erzählungen der Kinder z.B. in Form von Theaterstücken begegnet. Hier ließ sich beobachten, dass Kinder Theaterstücke relativ passiv konsumieren und sich damit den biblischen Stoff kaum zu eigen machen. Dies fordert zur interaktiven altersgerechten Auseinandersetzung auf.
Gebete werden erwähnt im Zusammenhang mit Andachten und Gottesdiensten. Selten werden sie geschildert im Kontext von (gemeinsamen) Mahlzeiten und noch seltener im Zuge eines Einschlafrituals, des Abendgebetes.
Gespräche über den Glauben gibt es konzeptionell ebenso wie nicht konzeptionell verankert. In der Regel hören wir von den Kindern und Jugendlichen, dass intensiv über *»Gott und die*

[4] Vgl. Albus et al. 2010: 155ff.

Welt« gesprochen wird, zumeist allerdings ohne dass Gott benannt, eingeordnet oder in Beziehung gesetzt wird.

Lieder gehören zu den Kernstücken der religiösen Praxis auf evangelischen Kinder- und Jugendfreizeiten. Das zieht sich konsequent durchs ganze Sample. Immer wieder Lieder! Sie tragen viele Kinder und Jugendliche durch die Freizeiten und sie tragen die Freizeit in die alltägliche Lebenswelt. Die Lieder werden auch nach den Ferien noch gesungen, wecken Erinnerungen und holen das Camp-Feeling nach Hause. Singen zieht sich durch den Tag, kann die Tagesstruktur positiv unterstützen, so schildern es die Teilnehmenden. Zudem wird von den Kindern und Jugendlichen das gemeinsame Singen als Geborgenheit und Sicherheit gebendes Element beschrieben, es stellt überdies Gemeinschaft her und führt dazu, so wird es erzählt, dass das Gefühl der Freiheit in Gemeinschaft entsteht. Und das drückt sich z.B. so aus: *»manche Lieder sind ja sehr fröhlich«*, *»irgendwie enthusiastisch«*. Diese *»Lieder mochte ich eigentlich lieber«*, *»[w]eil das irgendwie so SOMMER« »und alle singen schön mit«*. Schön: nicht richtig, man kann grölen und falsch singen und ist aufgehoben in der Menge. Und es gibt *»niemand, der nicht mitsingt«*, der *»nicht gerne mitmacht«*, *»man fühlt sich nicht gezwungen«*, *»man kommt so rein, wird lauter alle stehen auf und klatschen«*, so Quilia, 16 Jahre.

Die singende Gemeinschaft markiert eine Besonderheit von Freizeiten, denn in den Schulen ist sie maximal der Ausnahmefall und singende Familien gibt es auch nur noch sehr selten. Die singende Gemeinschaft hat nur noch wenige Orte und Zeiten, wird aber von den Kindern und Jugendlichen als eine sehr positive und zentrale Erfahrung beschrieben.

Und dies sei noch erwähnt im Zusammenhang mit den Liedern auf evangelischen Kinder- und Jugendfreizeiten: Kirchenlieder ja gern, aber die schönen. Dieser Kommentar weist darauf hin, dass es (mindestens) zwei Kategorien von Kirchenliedern gibt: die schönen und die nichtschönen. Schöne Kirchenlieder, so wird gesagt, sind die Lieder, bei denen man gern mitsingt. Hier taucht bereits auf, was sich in den folgenden Beobachtungen zur religiösen Praxis – Gottesdienst – noch verstärken wird: Wie kann es gelingen, zur vermeintlich und bisweilen wohl auch tatsächlich verstaubten Tradition eine Brücke zu bauen? Die Geschichten, die Texte, die Liturgie, die Lieder, die durch die Zeiten gegangen sind und so viel gesehen haben.

Der **Gottesdienst** ist nur auf wenigen Freizeiten eine fest integrierte religiöse Praxis. In unserem Sample gibt es Gottesdienste auf zwei der Freizeiten. Auf einer geht die Schilderung über die Erwähnung seiner selbst nicht hinaus.

Auf der anderen wird über den Gottesdienst zentral und ausführlich berichtet: Auf dieser Ferienfreizeit hat der Gottesdienst einen Ort – einen, der als besonders schöner Ort empfundenen wird. Das ist wichtig und vielleicht liegt hier nicht zufällig eine Analogie zu unseren Kirchengebäuden. Und der Gottesdienst hat eine feste, eine abendliche Zeit. Gemeinschaft scheint somit nicht nur feste, sondern auch schöne Orte und zudem feste – dem Alltag entrückte – Zeiten zu brauchen. Auf der Freizeit gehört der Gottesdienst zum Kennenlernen dazu. Mit ihm beginnt das Campprogramm und der Gottesdienst zählt fraglos zum Tagesablauf. Für einen großen Teil der Befragten ist er einer der oder sogar der Höhepunkt der Freizeit. Man kann runter kommen, den Tag rekapitulieren und nachdenken, man kann weinen und wird getröstet. Es können Gefühle gezeigt werden, ohne dass es peinlich ist. Dieser Gottesdienst ist konzeptionell an der bekannten Sonntagsliturgie orientiert. Die Teilnehmenden erwähnen in ihren Schilderungen neben den Liedern und der Predigt, Fürbitten, Gebete und Lesungen. Zudem gibt es zentrale Aktionen – das ist abweichend von der *»normalen«* Sonntagsliturgie – hier liegt aber etwas sehr Bedeutsames für die Jugendlichen. Die Aktionen ermöglichen Interaktion und das ist möglicherweise ein zentrales Element des Jugendgemäßen. Die Aktionen zwingen – und dies wird nicht nur positiv erlebt, sondern auch kritisiert – zur Auseinandersetzung mit sich und anderen. Der große Gewinn dabei ist, dass man sich und andere besser kennenlernt. Die Herausforderung liegt in der Überwindung, sich zu öffnen und dies nicht selbstgewählt hinsichtlich des Zeitpunktes, des Themas und des Gegenübers zu tun. Die Predigt dauert knapp fünf Minuten. Sie bringt eine klare Botschaft auf den Punkt. Die Aussage ist verstehbar. Und es sind Laien die hier predigen. Denn der Gottesdienst wird ausschließlich von Ehrenamtlichen verantwortet. Das ist grundreformatorisch und es lässt sich für dieses Beispiel sagen: Das bringt es! Die Ehrenamtlichen sind mit ihrer Position, ihrem Glauben hier deutlich präsent.

Es zeigt sich allerdings keine in den Interviews wahrnehmbare Brücke in die religiöse Gemeinschaft außerhalb des Camps. Diese Form der Predigt und die damit in Verbindung stehenden Aktionen führen dazu, dass sich die Teilnehmenden angesprochen und beteiligt fühlen – sie können hören und werden gehört. Es heißt dann nicht *»Oh nee, jetzt schon wieder eine Stunde sitzen und nichts sagen«*. Der erlebte Gottesdienst außerhalb der Freizeit, denn dieser war gerade gemeint, wird offenbar verbunden damit, mundtot zu sein: nicht angesprochen, nicht gefragt.

Interviewer/in: *»Und was war dir an den Gottesdiensten besonders wichtig?«* Urs: *»Dass man seine Meinung sagen kann. Wenn einem zum Beispiel das zu nahe geht, weil es ging auch um STERBEN, Tod und Trauer und so was und, dass man da auch nicht alleine war, wenn man jetzt zum Beispiel angefangen hat zu weinen. Das […] war mir halt wichtig. Dass dann nicht gesagt wird, ›lass den mal weinen, das ist halt so.‹ […S]ondern, da war es halt auch so, da hat sich jeder um jeden gekümmert und das war mir wirklich am wichtigsten. Wenn man da dann sitzt und traurig*

war oder so, dass man in Arm genommen wird. Von […den] anderen, die man vielleicht NICHT kennt, oder die einen nicht mögen. *Oder DIE du nicht so gerne magst. Also da wurde man nicht alleine gelassen. (.) Das war SEHR wichtig da.«*
Hier ist sie wieder, die die wir meinen: die *»Gemeinschaft der Heiligen«*. Das ist keine alltägliche Form der Gemeinschaft, das ist eine, die sich als sonntäglich beschreiben lässt. Hier ist der Nächste der räumlich Nächste und nicht der, der mir am liebsten ist!
Zwei weitere Stimmen, um noch deutlicher herauszuschälen, welche Herausforderungen möglicherweise auf uns warten:
»GOTTESDIENST (.) hört sich einfach überhaupt. […] Also, das ist […] irgendwie nicht böse gemeint, aber ich finde, […] es hört sich nicht einladend an. […W]eil man die Gottesdienste von der Konfirmation kennt oder […von] Weihnachten oder so. Und die sind halt irgendwie so bisschen einschläfernd. […A]ber da das nicht der FALL ist […] finde [ich], dass das NICHT sehr kirchlich ist [-] ist es eine GUTE Sache.« »[I]ch habe das erste Mal erlebt, dass ein Gottesdienst nicht langweilig ist« »Es fordert wirklich auf im Gottesdienst Spaß zu haben! Das hatte ich noch nie!« (Quilia, 16 Jahre).
Oder wie Felicia, 14 Jahre, es ausdrückt:
»[D]iese Gottesdienste sind total berührend und man vergisst die Zeit irgendwie«.
Hier wird unseres Erachtens etwas explizit, was sich in unserem empirischen Material immer wieder zeigt und mit Befunden anderer Studien korrespondiert[5]: insbesondere für Jugendliche verliert bzw. hat institutionalisierte Religiosität (fast) keine Alltagsrelevanz (mehr).
D.h.: Es gibt das religiöse Erleben, die religiösen Praxen im Camp (wenn es sie gibt). Diese sind insbesondere für die Jugendlichen zentral bedeutsam, berührend und lassen sie in ihrem individuellen Glauben wachsen. Und es gibt die religiösen Praxen außerhalb, das religiöse Erleben, dass sie mit den Sonntagsgottesdiensten, meist aus der Zeit der Konfirmation und Weihnachten, verbinden. Diese bezeichnen sie, im Gegensatz zu den religiösen Erfahrungen in den Camps, als kirchlich. Und kirchlich wird hier nicht als positive Zuordnung verstanden. Die religiösen Erfahrungen in Camps führen nicht bzw. kaum zu einem Wachsen in und an die Kirche – die Kirche als institutionalisierte Form der christlichen Gemeinschaft. Das bedeutet, dass die Institution Kirche mit ihren Angeboten individuelle Glaubenszuwächse schafft – das ist unbestritten großartig und wertvoll – eröffnet aber keine Zugänge zur Christlichen Gemeinschaft in ihrer institutionalisierten Form.

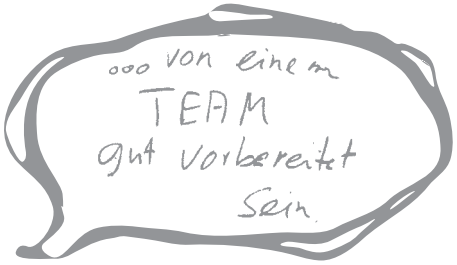
Daraus schlussfolgern wir: Es muss eine gemeinsame Entwicklung der institutionalisierten Kirche und den (individuellen) religiösen *»Experimentier- und Spielwiesen«* der Kinder und Jugendlichen geben, um nicht in die paradoxe Situation zu gelangen als Institution Kirche selber ausschließlich zur Individualisierung von Glauben beizutragen. Nicht Gemeinde stärken, wie sie ist, sondern Gemeinde verändern und stärken!

Generalisierter heißt dies unseres Erachtens: Dem Alltag Entrückten wohnt also neben der Ermöglichung individueller (Wachstums-)Prozesse auch ein deutliches Anregungspotential für die Institution (Kirche) inne. Lässt sich die jeweilige zum Jugendverband gehörende Erwachsenenorganisation also nicht auf einen Dialog und das Aufgreifen der Impulse jugendverbandlicher Strukturen ein, beraubt sie sich bedeutsamer Entwicklungschancen, bzw. manifestiert sie möglicherweise sogar nicht intendierte Entwicklungsprozesse. Zugleich sind aber auch die jugendverbandlichen Akteure nicht aus der Verantwortung des Anstoßens einer gemeinsamen Entwicklung zu entlassen – ohne dabei allerdings das spezifische eigene Profil und Potential ihrer Angebote aus den Augen zu verlieren.

3. Jugendpolitische Forderungen

Soll diese *»einzigartige, [bisher insbesondere] das Leben von [Kindern und] Jugendliche[n] noch weit danach prägende« »Jugendarbeit mit Ortswechsel«*[6] auch zukünftig möglichst vielen und möglichst unterschiedlichen Kindern und Jugendlichen zugänglich gemacht werden, hat dies (jugend-)politische Konsequenzen:

- Als unerlässlich für eine Stabilisierung des Bestehenden präsentiert sich eine verlässlichere finanzielle Absicherung jugendverbandlicher Strukturen, u.a. eine angemessenere Grundförderung. Denn erst über die längerfristige Absicherung von Hauptamtlichen-Stellen beim Jugendverband kann eine fachlich angemessene Begleitung, Qualifizierung und wertschätzende Anerkennung von ehrenamtlichen Campteamern/innen erfolgen. Auf den, aus der Sicht der Ehrenamtlichen in diesem Zusammenhang deutlich bestehenden Bedarf verwiesen z.B. die Daten von Astrid Hübner.[7] Die Relevanz und den Bedarf an genügend ehren- und hauptamtlichen Campteamern/innen verdeutlichen die Daten von Wolfgang Ilg – unter anderem in diesem Heft.
- Vor dem Hintergrund des sichtbar gewordenen religiösen, sozialen und individuellen Bildungspotentials des non-formalen Bildungsarrangements Ferienfreizeit und dem Wissen um die nach wie vor bestehenden ungleichen Bildungschancen im formellen Bildungssystem in Deutschland (herausforderungsvoll nicht zuletzt im Kontext der anstehenden Integration geflüchteter Kinder



und Jugendlichen) sowie den anstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen im Kontext stetig wachsender sozialer Ungleichheiten, präsentiert sich darüber hinaus eine Ausweitung dieser Angebotsvariante – mit entsprechender finanzieller Unterstützung der Jugendverbände durch öffentliche Gelder – als ratsam. Auch kann eine Erhöhung der Zuschussmöglichkeiten für die Teilnahme an Ferienfreizeiten für Familien mit finanziellem Unterstützungsbedarf nur hilfreich sein.

Literaturverzeichnis

Albus, Stefanie / Greschke, Heike / Klingler, Birte / Messmer, Heinz / Micheel, Heinz-Günter / Otto, Hans-Uwe / Polutta, Andreas 2010: Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms »Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII«.
Calmbach, Marc / Borgstedt, Silke / Borchard, Inga / Thomas, Peter Martin / Flaig, Berthold Bodo 2016: Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland.
Hübner, Astrid 2010: Freiwilliges Engagement als Lern- und Entwicklungsraum. Eine qualitative empirische Studie im Feld der Stadtranderholungsmaßnahmen.
Koll, Julia / Kretzschmar, Gerald 2014: Gottesdienst im Plural. Zwischen Gewohnheit, Desinteresse und Aufbruch In: EKD: Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft.
Landesjugendring NRW 2010: Wirksamkeitsdialog Jugendverbandsarbeit – eine Zwischenbilanz Landesjugendring NRW e.V.
Mayring, Philipp 2003: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.
Pickel, Gert 2014: Jugendliche und junge Erwachsene. Stabil im Bindungsverlust zur Kirche. In: EKD: Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft.
Seckinger, Mike / Pluto, Liane / Peucker, Christian / Gadow, Tina 2009: DJI-Jugendverbandserhebung: Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. Projekt Jugendhilfe und sozialer Wandel – Leistungen und Strukturen«.

[5] vgl. dazu Pickel 2014: 8.; Koll/ Kretzschmar 2014; Calmbach et al. 2016: 339ff.
[6] Groschwitz, Stephan im Rahmen eines Vortragkommentars im April 2016 im Rauhen Haus.
[7] Vgl. Hübner 2010: 366ff.

Das Beste bei Freizeiten? Die Mitarbeitenden!

Neue Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Evaluation von Freizeiten und Jugendbegegnungen

Von Wolfgang Ilg, Projektleitung Freizeitenevaluation

Ferienfreizeiten sind beliebt und zählen zu den Highlights der Jugend(verbands)arbeit. Aus wissenschaftlicher Perspektive galten sie lange als »Black Box«: kaum erforscht und in ihrer Bedeutung für Teilnehmende und Mitwirkende wenig durchleuchtet. Das Projekt Freizeitenevaluation fördert seit 2002 wichtige Erkenntnisse zu Tage. Die statistischen Auswertungen führen zu ganz praktischen Konsequenzen für die konkrete Arbeit – und zeigen auf, wie wertvoll das Arbeitsfeld für die Jugendlichen, aber auch für die Zukunft von Jugendverbänden ist.

Freizeiten und Begegnungen auswerten

Miteinander unterwegs sein – ein Markenzeichen der Jugendverbandsarbeit seit ihren Anfängen. Gemeinsame Fahrten üben noch immer eine hohe Anziehungskraft auf Jugendliche aus und bedeuten auch für viele Mitarbeitende das »Gravitationszentrum« ihres Engagements. Viele, die sich in der Jugendarbeit engagieren, berichten mit leuchtenden Augen von solchen Fahrten. Wie aber lassen sich die Erfahrungen auch wissenschaftlich beschreiben? Gibt es eine Möglichkeit, das Feedback der Jugendlichen in einer seriösen und umfassenden Weise einzuholen, ohne dass man hierfür allzu großen zeitlichen oder finanziellen Aufwand treiben muss?

Diese Fragen waren der Anlass dafür, dass vor über zehn Jahren das Forschungsprojekt Freizeitenevaluation gegründet wurde. Sein Anliegen ist es, ein wissenschaftlich solides, zugleich aber praxistaugliches und kostenfreies Verfahren zur Auswertung bereitzustellen. Mit Unterstützung zahlreicher Stellen wurde ein Standardverfahren zur Evaluation entwickelt, das allen interessierten Trägern kostenfrei bereit steht. Es ist einerseits für Kinder- und Jugendfreizeiten einsetzbar, andererseits für internationale Jugendbegegnungen – dafür steht es in Deutsch, Englisch, Französisch und Polnisch zur Verfügung. Zu Beginn der Fahrt geben die Mitarbeitenden Auskunft über ihre Zielsetzungen, am zweitletzten Freizeittag füllen die Teilnehmenden einen Fragebogen aus. Standardisierte Fragebögen mit Ergänzungsmöglichkeiten sowie ein Programm für die statistische Auswertung werden dafür bereit gestellt.

Die Auswertung dieser Fragebögen dient zunächst den Teams für ein detailliertes Feedback: Was ist uns gut gelungen? Wo haben wir Bedürfnisse übersehen? Wie könnten wir beim nächsten Mal die Jugendlichen noch besser in die Programmplanung einbeziehen? Für all diese Fragen bieten die Evaluationsdaten eine Hilfe – ohne dabei den Schrecken von Schulzeugnissen zu verbreiten. Denn die Auswertung der Daten wird, so ein Grundsatz des Forschungsprojekts, ausschließlich zur Qualitätssicherung verwendet und darf beispielsweise nicht als Kontrollinstrument von Zuschussgebern missbraucht werden.

Neben der örtlichen Auswertung helfen die Daten auch zur wissenschaftlichen Begleitung des Felds auf übergeordneter Ebene: Die Daten werden – die Bereitschaft des jeweiligen Trägers vorausgesetzt – in anonymer Form gesammelt und für die Bundesebene ausgewertet. Die neueste Auswertung der Daten wurde 2015 im Buch »Wenn einer eine Reise tut« veröffentlicht. Die zentralen Ergebnisse werden im Folgenden berichtet.

Ergebnisse zu Rahmenbedingungen und den Mitarbeitenden

Grundlage der hier vorgestellten Auswertungen sind die Fragebogenerhebungen bei Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen im Zeitraum von 2005 bis 2013. Die eingesandten Daten stammen von Jugendverbänden, aber auch von anderen Institutionen, beispielsweise von Kommunen, Kirchengemeinden, Sportgruppen oder Jugendtheatergruppen sowie vereinzelt von privatwirtschaftlich organisierten Jugendreiseveranstaltern, die zumeist Mitglieder beim Bundesforum Kinder- und Jugendreisen sind. Insgesamt wurden 25.105 Teilnehmer-Fragebögen und 3.236 Mitarbeiter-Fragebögen von 1.065 Jugendgruppenfahrten ausgewertet, davon handelt es sich bei 57% der Fahrten um Jugendfreizeiten und bei 43% um internationale Jugendbegegnungen. Dies ist (nicht nur bundesweit, sondern wohl auch international) der größte bislang verfügbare Datensatz zu diesem Arbeitsfeld. Zu beachten ist allerdings, dass der Anspruch eines repräsentativen Abbilds für alle Organisationen, die Jugendfreizeiten oder Jugendbegegnungen durchführen, nicht erhoben werden kann.

Der Autor

Dr. Wolfgang Ilg
Projektleitung Freizeitenevaluation

Wolfgang Ilg arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Tübingen sowie parallel auf Landesebene in der Konzeptionsentwicklung für schulbezogene Jugendarbeit im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Freiberuflich entwickelt er seit 2001 Evaluationsverfahren für Jugendgruppenfahrten (www.freizeitenevaluation.de). Wolfgang Ilg ist Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen in Baden-Württemberg.

Zentrale Veröffentlichungen zum Thema:

- Ilg, Wolfgang (2005, (2. Auflage): Freizeiten auswerten – Perspektiven gewinnen. Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur Evaluation von Jugendreisen im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg. Bielefelder Jugendreiseschriften Bd. 7, Bremen: IFKA.
- Ilg, Wolfgang (2008): Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. Hannover: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V.
- Peters, Heike / Otto, Stephanie / Ilg, Wolfgang / Kistner, Günter (2011): Evaluation von Kinderfreizeiten. Wissenschaftliche Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur eigenen Durchführung. Hannover: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend.
- Ilg, Wolfgang / Dubiski, Judith (2011): Begegnung schafft Perspektiven. Empirische Einblicke in internationale Jugendbegegnungen. Berlin/Paris/Warschau: Deutsch-Französisches Jugendwerk und Deutsch-Polnisches Jugendwerk.
- Ilg, Wolfgang / Dubiski, Judith (2015): Wenn einer eine Reise tut. Evaluationsergebnisse von Jug endfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Dubiski, Judith / Ilg, Wolfgang (2016): Mitarbeitende als Katalysatoren gelingender Gemeinschaft. Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen. in: deutsche jugend 64 (H.4), 169-178.

»Wenn einer eine Reise tut«

Eine ausführliche Darstellung findet sich im Buch »Wenn einer eine Reise tut« von Wolfgang Ilg und Judith Dubiski. Es ist 2015 im Wochenschau Verlag erschienen und kostet 9,80 Euro.

Zentrale Ergebnisse als Powerpoint-Datei und Bestellung des Buchs unter www.freizeitenevaluation.de

Grundsätze des Projekts Freizeitenevaluation

Der Kreuznacher Beirat und die Steuerungsgruppe des internationalen Evaluationsprojekts haben 2006 folgende verbindlichen Grundsätze für die Instrumente der Freizeitenevaluation beschlossen:

- Ziel ist es, jedem Träger/Veranstalter möglichst einfach und günstig die Selbstevaluation zu ermöglichen.
- Das Evaluationsinstrument wird ausschließlich zur Qualitätsentwicklung und nicht als »Überwachungsinstrument« verwendet.
- Wer mit den Daten arbeitet, verpflichtet sich zum vertraulichen Umgang damit. Die Anonymität bleibt auf allen Ebenen gewährleistet.
- Die Daten der einzelnen Träger/Veranstalter sollen laufend gesammelt und zusammengeführt werden.
- Die Kenntnisnahme und Auswertung der Daten ist offen und selbstkritisch.
- Die Bewertung und Interpretation erfolgt in Zusammenarbeit mit den Beteiligten.
- Eine Weiterentwicklung des Instruments ist wünschenswert, allerdings nur mit den gesetzten wissenschaftlichen Standards.
- Wer das Evaluationsinstrument einsetzt, sorgt innerhalb seines Zuständigkeitsbereichs für eine transparente Umsetzung und Einhaltung dieser Grundsätze.
- Das Copyright für das entwickelte Instrumentarium liegt…

– für die Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen gemeinsam bei DFJW, DPJW, BKJ und dem Projekt Freizeitenevaluation;
– für die Bundesweite Freizeitenevaluation gemeinsam beim Kreuznacher Beirat und dem Projekt Freizeitenevaluation.

Mit Blick auf die Rahmenbedingungen gleichen sich Freizeiten und Begegnungen in vielerlei Hinsicht: Die typische Dauer liegt bei knapp zwei Wochen, die Gruppengröße besteht aus ca. 25 bis 30 Jugendlichen mit zumeist etwa fünf Mitarbeitenden. Bei den Zielländern der Maßnahmen handelt es sich neben Deutschland fast durchweg um europäische Länder. Bei den Freizeiten sind dies bevorzugt die Mittelmeerländer Frankreich, Italien und Spanien. Bei den Jugendbegegnungen liegt neben Frankreich ein Schwerpunkt auf Osteuropa bzw. Russland.

Die (zumeist ehrenamtlichen) Mitarbeitenden sind in der Regel zwischen 18 und 30 Jahre alt, wobei insbesondere bei Jugendbegegnungen in einigen Fällen auch deutlich ältere Mitarbeitende mit dabei sind. Frauen sind etwas häufiger engagiert als Männer. Mehr als die Hälfte der Mitarbeitenden verfügt über die Jugendleitercard (Juleica), wobei sich ein deutlicher Trend abzeichnet, dass die Juleica bei jüngeren Mitarbeitenden noch öfter vorhanden ist als bei älteren Mitarbeitenden. Die Vorerfahrung der Teamer/innen ist hoch: Vier Fünftel der Mitarbeitenden bei Freizeiten und drei Viertel der Mitarbeitenden bei Begegnungen arbeiten zum wiederholten Male bei einer solchen Maßnahme mit.

Ergebnisse zu den Jugendlichen

Bei den Jugendlichen sind (insbesondere im Bereich der Begegnungen) Mädchen häufiger vertreten als Jungen, dennoch sind fast alle Jugendgruppenfahrten mit gemischtgeschlechtlichen Gruppen unterwegs. Das Durchschnittsalter bei Jugendfreizeiten liegt bei 14,4 Jahren, während Teilnehmende von Begegnungen im Schnitt 17,6 Jahre und damit mehr als drei Jahre älter sind. Bei beiden Fahrtentypen besucht deutlich mehr als die Hälfte der Jugendlichen das Gymnasium, Hauptschüler/innen machen jeweils weniger als 5% aus. Bei den Freizeiten geben 88% der Jugendlichen an, dass beide Eltern in Deutschland geboren sind, der Migrantenanteil ist also deutlich geringer als im Bevölkerungsdurchschnitt. Unter den Jugendlichen zeigt sich wie bei den Mitarbeitenden eine hohe Wiederholungstendenz zu weiteren Freizeiten oder Begegnungen. Dennoch sind unter den Erstteilnehmern Jugendliche aller Altersgruppen zu finden: Was »Hänschen« nicht gelernt hat, kann für »Hans« immer noch reizvoll sein. Möglicherweise wurde in den letzten Jahren der Fokus zu sehr auf die Gruppe der Kinder gelegt und die »Kernzielgruppe« der Jugendlichen, die 14- bis 17-Jährigen, etwas aus den Augen verloren. Die Daten zeigen jedoch, dass ein Einstieg in das Feld der Gruppenfahrten durchaus noch im Jugendalter möglich ist – ein Hinweis, dass sich hier auch gezielte Werbung für »Neue« außerhalb des angestammten Dunstkreises des Jugendverbands lohnt.

Eine erstaunliche Erkenntnis ist, dass für mehr als die Hälfte der Teilnehmenden die Fahrt eine Erstbegegnung mit dem jeweiligen Land bedeutet. Wie der in Abb. 1) abgedruckte Vergleich ausgewählter Items zeigt, wird dieses interkulturelle Bildungspotenzial allerdings bei Begegnungen deutlich stärker genutzt als bei Freizeiten: Die Zielsetzungen

Abb. 1) Vergleich deutlicher Unterschiede zwischen Freizeiten und Begegnungen

Item-Code	Item-Formulierung	Freizeiten	Begegnungen
T074	Wir Teilnehmer hatten die Möglichkeit, das Programm der Freizeit/Begegnung mitzugestalten.	72%	61%
T094	Ich habe neue Seiten und Fähigkeiten bei mir entdeckt.	39%	54%
M113	*Die TN sollen Anstöße zu gesellschaftlichen / politischen Themen bekommen.*	38%	74%
T114	Ich habe mich bei dieser Freizeit/Begegnung mit gesellschaftlichen / politischen Themen auseinandergesetzt.	29%	48%
T218	Unter den Teilnehmer/innen gab es während der Freizeit/Begegnung viele Konflikte.	30%	15%
M263	*Die TN sollen die Sprache des Gastlandes lernen und üben.*	17%	75%
T264	Ich habe meine Fremdsprachenkenntnisse verbessert.	32%	74%
M279	*Die TN sollen Alltag und Kultur der Gastregion kennen lernen (z.B. Essen, Musik, Traditionen…).*	48%	93%
T280	Ich habe Alltag und Kultur der Gastregion kennen gelernt (z.B. Essen, Musik, Traditionen…).	43%	84%
M281	*Die TN sollen in Kontakt mit Menschen aus der Gastregion kommen.*	33%	85%
T282	Ich bin in Kontakt mit Menschen aus der Gastregion gekommen.	46%	84%
M283	*Die TN sollen dazu angeregt werden, ihre Vorstellungen vom Gastland zu überdenken.*	48%	91%
M301	*Bei den TN soll Neugierde auf das Gastland geweckt werden.*	70%	97%

Anmerkungen: Ausgewählt wurden solche Items, bei denen besonders starke Unterschiede zwischen beiden Fahrtentypen bestehen. Kursiv gedruckte Items beziehen sich auf Ziele von Mitarbeitenden, bei den anderen handelt es sich um Rückmeldungen der Jugendlichen. Graue Hinterlegungen kennzeichnen den Typus der Jugendgruppenfahrt, der in diesem Bereich höhere Werte verzeichnet. Alle Unterschiede sind statistisch signifikant.

der Freizeitmitarbeitenden fokussieren oft (zu) sehr auf die Gruppenprozesse und vernachlässigen tendenziell die Bildungsaspekte, die sich aus der Begegnung mit einem fremden Land bzw. einer anderen Sprache ergeben. Das schlägt sich in den Rückmeldungen der Jugendlichen nieder: Nur ein Drittel der Jugendlichen bei Auslandsfreizeiten verbessern ihre Sprachkenntnisse, bei Begegnungen sind es dagegen drei von vier Jugendlichen. Internationale Jugendbegegnungen sind also gegenüber Jugendfreizeiten dadurch gekennzeichnet, dass sie der interkulturellen Bildung und dem Sprachenlernen deutlich mehr Gewicht einräumen was mit entsprechend stärkeren Effekten in diesen Bereichen verbunden ist. Dennoch zeigen auch die Ergebnisse der Freizeiten, dass hier keinesfalls nur Erholung gesucht wird, vielmehr ergeben sich wichtige Erfahrungen im Sinne informeller Bildungsprozesse »nebenher« im alltäglichen Miteinander und im Erleben der Gastregion.

Vielfältige Bildungspotenziale

Die Rückmeldungen der Jugendlichen stellen den hier untersuchten Jugendgruppenfahrten insgesamt ein sehr positives Zeugnis aus. Besonders positiv bewertet werden Aspekte des sozialen Lernens wie Spaß, Mitarbeitende, Gruppe und Atmosphäre sowohl bei Freizeiten als auch bei Begegnungen. Viele der ausgewerteten Einzelaspekte verdeutlichen die Vielfalt

i-EVAL: Die Online-Plattform zur eigenständigen Evaluation

Ab dem Jahr 2017 wird die Evaluation von Freizeiten und Jugendbegegnungen mit der neuen Online-Plattform i-EVAL umgesetzt. Mit i-EVAL wird das bisherige Evaluationsverfahren in einen zeitgemäßen technischen Rahmen eingebettet, der die Anwendung erheblich vereinfacht. Die Plattform enthält Fragebögen mit wissenschaftlich entwickelten Fragen zu allen relevanten Aspekten einer Gruppenfahrt. Eigene Fragestellungen können ergänzt werden.

Neben dem Ausdruck von Papier-Fragebögen und deren einfacher Erfassung in i-EVAL ist nun auch eine Online-Befragung möglich. Die Fragebögen werden direkt auf dem Computer, dem Smartphone oder jedem anderen internetfähigen Gerät ausgefüllt. Die Ergebnisse können umgehend in Form von Tabellen und Grafiken ausgewertet werden. Für Organisationen, die viele Fahrten durchführen, besteht zudem die Möglichkeit, eine übergreifende Auswertung mehrerer Begegnungen vorzunehmen. Die Materialien werden auf Deutsch, Französisch, Polnisch und Englisch bereitgestellt.

Die Entwicklung und Finanzierung des Verfahrens erfolgte durch das Deutsch-Französische Jugendwerk, das Deutsch-Polnische Jugendwerk mit Unterstützung von IJAB-Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. und dem Projekt Freizeitenevaluation. Der Bereich der Freizeiten wird durch eine finanzielle Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend (aej) auf i-EVAL umgesetzt. Das System wird kostenfrei für alle interessierten Träger bereit gestellt. Wer über den Start von i-EVAL und Info-Veranstaltungen zur Einführung informiert bleiben will, trägt sich in die Newsletter-Liste ein: www.freizeitenevaluation.de/Newsletter-Anmeldung

Abb. 2) Betreuungsschlüssel (Zahl der Teilnehmenden pro Mitarbeiter/in)

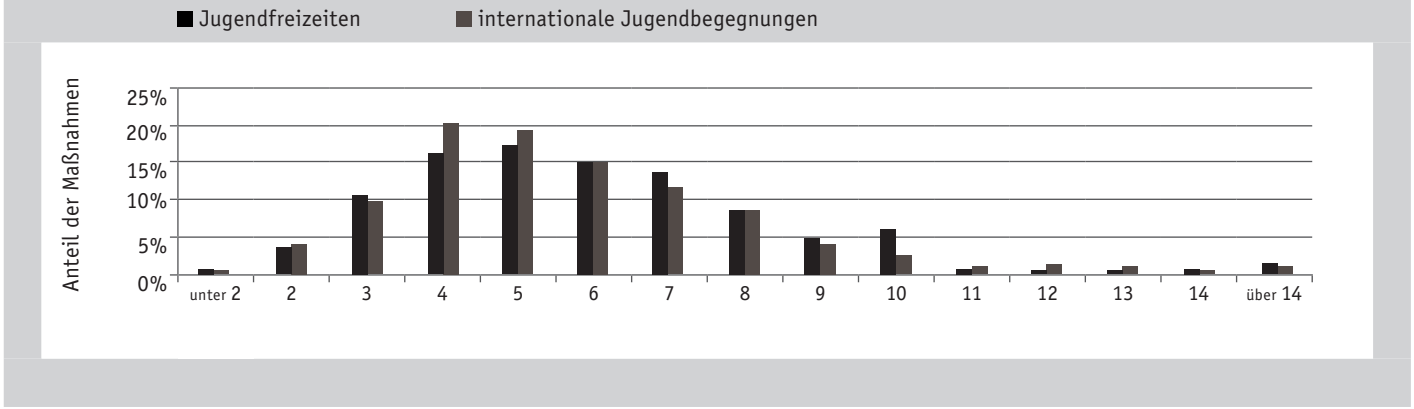
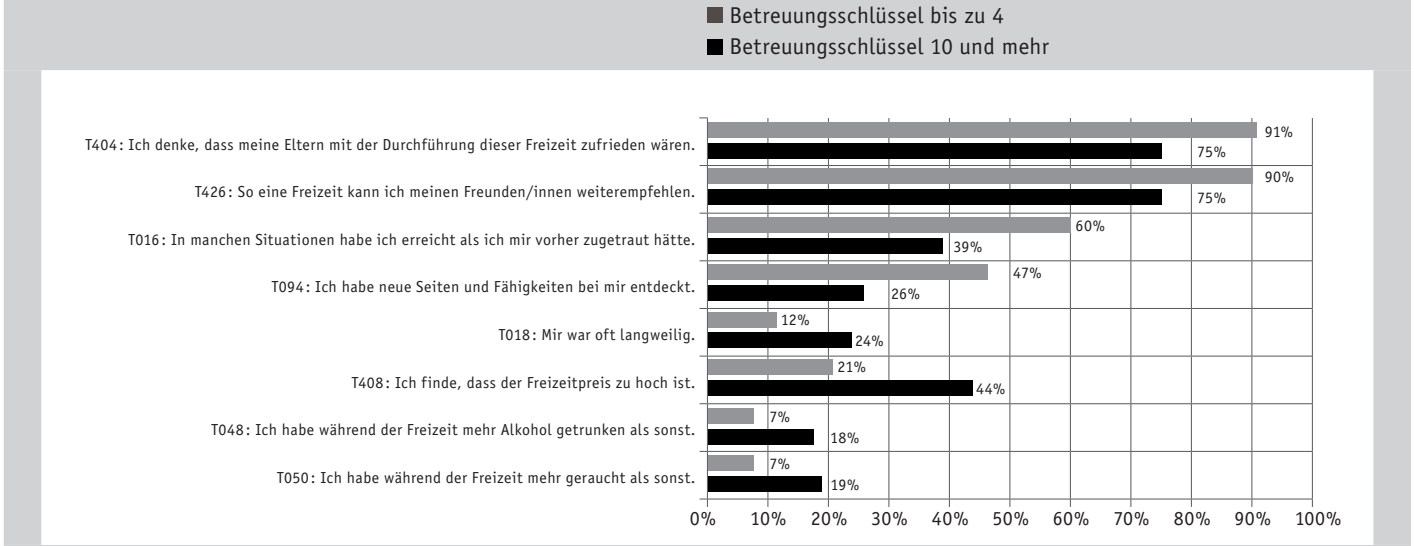


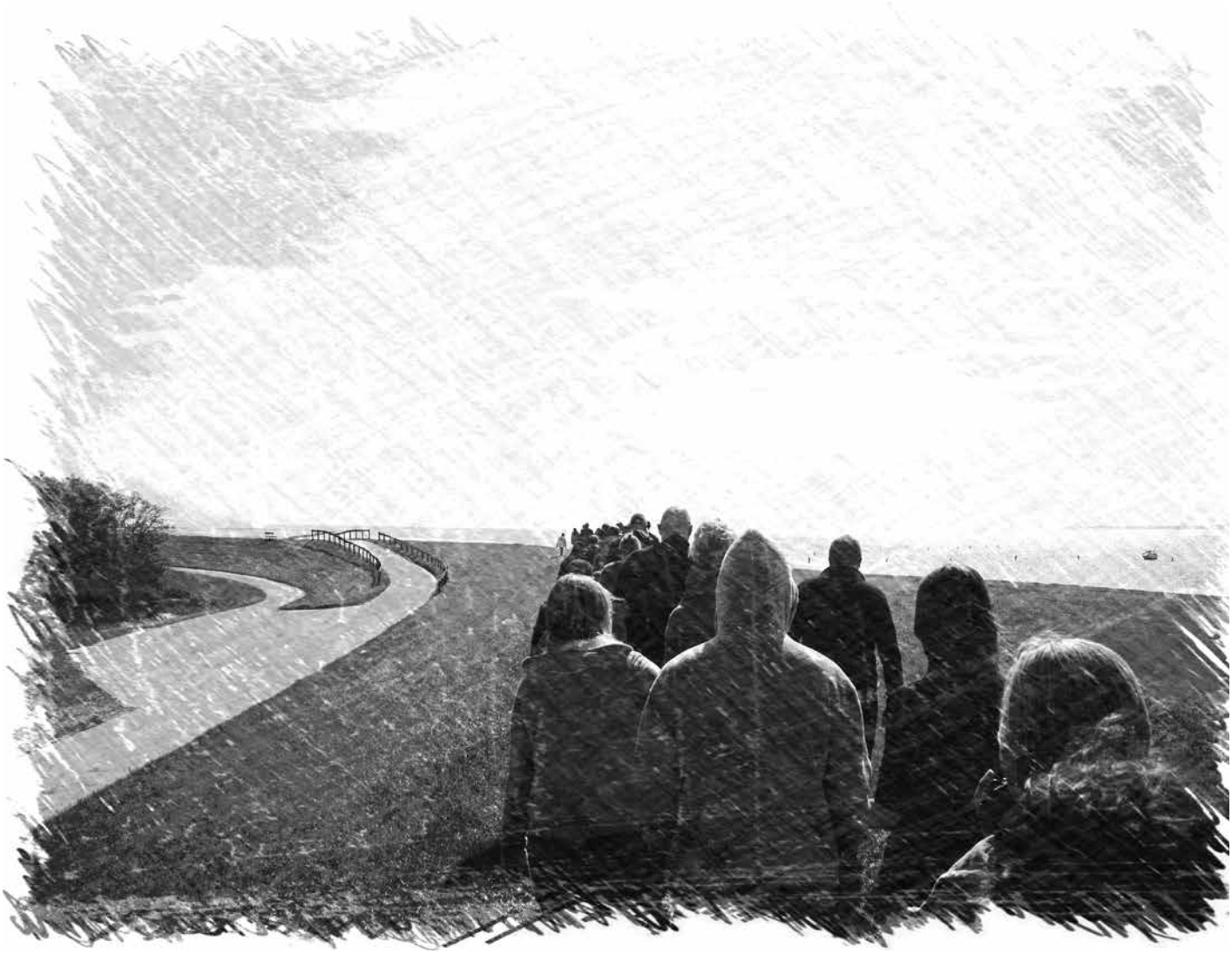
Abb. 3) Ergebnisse ausgewählter Items für Freizeiten mit hohem und geringem Betreuungsschlüssel



der Lern- und Bildungspotenziale bei Jugendgruppenfahrten. Dazu gehören beispielsweise Anstöße für die Persönlichkeitsentwicklung, für das Zusammenleben in einer Gemeinschaft, für politische Impulse (vor allem bei Begegnungen), der Austausch mit den Mitarbeitenden, die Erschließung neuer Interessen und Handlungsfelder sowie vielfältige Aspekte des sozialen Lernens. 86% der Freizeit-Teilnehmenden und 89% der Teilnehmenden bei Begegnungen würden eine solche Fahrt ihren Freunden/innen weiterempfehlen. Das zivilgesellschaftliche bzw. ehrenamtliche Potenzial der Jugendgruppenfahrten wird in der Rückmeldung auf die Aussage deutlich »Ich habe Lust bekommen, selbst einmal Betreuer/in bei einer solchen Freizeit/Begegnung zu sein«: Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten kann sich eine solche, in der Regel ehrenamtliche, Tätigkeit vorstellen.

Wenn Alter und Geschlecht als Einflussvariablen für verschiedene Auswirkungen von Jugendgruppenfahrten untersucht werden, zeigen sich bezogen auf das Alter nur wenige Zusammenhänge mit den Rückmeldungen der Jugendlichen: Am stärksten ist hier der Zusammenhang bei der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und politischen Fragen zu verzeichnen, der bei älteren Jugendlichen deutlich stärker zu Tage tritt. Hinsichtlich der Geschlechterunterschiede zeigen sich dagegen deutliche Effekte: Insgesamt berichten die Mädchen weit mehr als die Jungen von Erfahrungen im sozialen und kommunikativen Bereich. Allerdings ist bei der Interpretation dieser Ergebnisse zu fragen, inwiefern sich bei solchen Effekten auch unausgesprochene Rollenzuschreibungen auswirken.

Ein zentrales Thema bleibt die Diversität: Einerseits bieten Jugendgruppenfahrten mit einer prinzipiell alters- und herkunftsgemischten Gruppe große pädagogische Vorteile gegenüber den deutlich homogeneren Gruppen beispielsweise einer Schulklasse oder auch einer Jugendfußballmannschaft. Andererseits verdeutlichen die Daten, dass es bislang zu wenig gelingt, Jugendliche unterschiedlichster gesellschaftlicher Herkunft zur Beteiligung zu gewinnen. So sind Jugendliche mit Migrationshintergrund bislang wenig vertreten. Jugendliche, die ein Gymnasium besuchen, reisen häufiger als es deren Anteil in der Kohorte der Jugendlichen entspricht. Die Gratwanderung für die Jugendverbände besteht darin, einerseits ihrer Tradition der »Gesellung Gleichgesinnter« gerecht zu werden, andererseits aber die Öffnung für andere Milieus konzeptionell voranzutreiben. Die hier vorgestellten Ergebnisse sprechen dafür (auch wenn das nicht neu ist), dass die angenommenen positiven

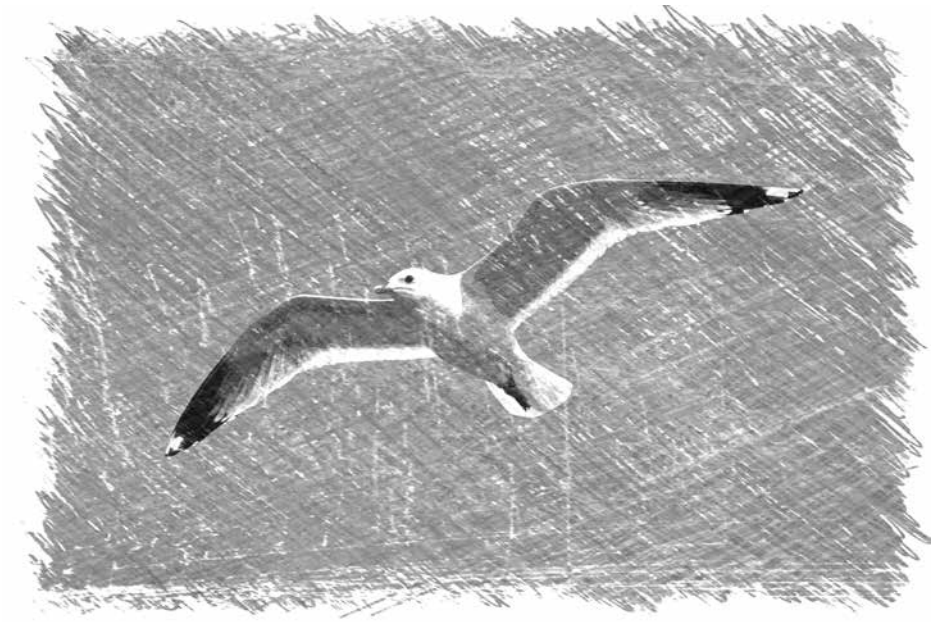


Erfahrungen, die bei Freizeiten und Begegnungen gemacht werden können, sich nicht von selbst einstellen, sondern das Setting hoch voraussetzungsvoll ist. Differenzsensible Jugendarbeit bedarf einer qualifizierten pädagogischen Reflexion und muss beispielsweise bei Fortbildungen für Teamer/innen thematisiert werden. Dies gilt umso mehr für die Frage inklusiver Fahrten, bei denen aktuell sehr erfreuliche konzeptionelle Entwicklungen vorangetrieben werden.

Ein Indikator für Qualität: Der Betreuungsschlüssel

Die wohl weitreichendste Erkenntnis der Datenauswertung besteht darin, dass mit dem Betreuungsschlüssel ein empirisch fassbarer Indikator für die Qualität einer Jugendgruppenfahrt identifiziert werden konnte. Abb. 2) verdeutlicht die großen Unterschiede beim Betreuungsschlüssel (wobei selbst die am wenigsten betreuten Maßnahmen noch einen deutlich intensiveren Schlüssel aufweisen als das Zahlenverhältnis in der Schule, wo typischerweise eine Lehrkraft auf ca. 25 Schüler kommt). Erstaunlich ist, wie stark der Betreuungsschlüssel mit einer Fülle von Ergebnissen der Evaluation zusammenhängt: Ein intensiver Betreuungsschlüssel (errechnet als die Zahl der Teilnehmenden, die durchschnittlich auf einen Mitarbeitenden kommen) korreliert durchweg mit positiven Rückmeldungen der Jugendlichen sowie mit pädagogisch wünschenswerten Effekten. Dieser Zusammenhang gilt sowohl für die Zufriedenheitsbewertungen als auch für viele Einzeleffekte, insbesondere im Bereich des sozialen Lernens. Ebenso steigt mit einem intensiven Betreuungsschlüssel auch die Bereitschaft der Jugendlichen, selbst einmal als Mitarbeitende/r eine Freizeit oder Begegnung zu begleiten: Erlebte pädagogische Qualität macht offensichtlich Appetit auf ein eigenes Engagement. Im Gegenzug zeigen Fahrten mit wenigen Mitarbeitenden erhöhte Werte bei Rückmeldungen zu verstärkter Langeweile, zu stärkerem Alkohol- und Nikotin-Konsum usw. Abb. 3) beschreibt einige markante Unterschiede für zwei Kontrastruppen (Freizeiten mit einem Betreuungsschlüssel von bis zu 4 versus einem Betreuungsschlüssel von 10 und mehr). Dieser Zusammenhang konnte erstmals empirisch nachgewiesen werden, weil er sich auf Ebene der einzelnen Fahrten bewegt und dafür eine große Zahl ausgewerteter Maßnahmen als Datengrundlage benötigt. Überraschend erscheinen diese Erkenntnisse jedoch nicht. Die Frage, wie die Jugendlichen »ihre« Mitarbeitenden sehen, wird im Fragebogen durch verschiedene Items abgefragt. 90% der Teilnehmenden von Freizeiten und sogar 96% der Teilnehmenden bei Begegnungen stimmen der Aussage zu »Die meisten Betreuer/innen waren mir sympathisch«; 64% bzw. 73% bezeichnen einige der Mitarbeitenden sogar als »Vertrauenspersonen«.

Angesichts dieser Ergebnisse sollte der Betreuungsschlüssel zukünftig als ein zentrales Maß für die pädagogische Qualität von Jugendgruppenfahrten angesehen werden. Nimmt man diese Erkenntnis ernst, könnte eine konkrete Aufforderung an die Träger von Jugendgruppenfahrten lauten, dass sie für jede Maßnahme in der Ausschreibung den Betreuungsschlüssel klar benennen, auch um den Eltern eine Orientierung und Entscheidungshilfe zu bieten. Zudem wäre zu bedenken, ob zukünftige



Fördersystematiken nicht einen guten Betreuungsschlüssel bewusst auch finanziell unterstützen sollten, um Anreize zu einer intensiven pädagogischen Begleitung zu schaffen. Bislang werden Mitarbeitende bei Jugendfreizeiten von den Ländern oft nur mit einem Schlüssel von etwa 1 zu 10 gefördert, obwohl die hier vorgelegten Daten zeigen, dass im Durchschnitt ein Betreuungsschlüssel von etwa 1 Teamer auf 6 Teilnehmende realisiert wird.

Perspektiven für die Evaluation

Ein besonderer Gewinn des von der Freizeitenevaluation etablierten Prinzips der vernetzten Selbstevaluation liegt in der kontinuierlichen Erfassung von Daten. Allerdings werden auch die Grenzen der bisherigen Form der Datensammlung deutlich: Die bisherige Datenauswertung enthält alle eingesandten Daten, unabhängig von der Zusammensetzung der beteiligten Träger in den jeweiligen Jahren. Ob Veränderungen im Zeitlauf auf Veränderungen bei den Jugendlichen insgesamt oder auf das jeweils unterschiedlich zusammengesetzte Sample zurückzuführen sind, kann daher nicht gesagt werden. Ein Ausweg, der aus wissenschaftlicher Sicht für die Weiterarbeit empfehlenswert wäre, liegt in der Begründung eines festen Samples im Sinne einer Panel-Studie. Auf diese Weise könnten von Jahr zu Jahr vergleichbare Daten gewonnen und im Sinne eines kontinuierlichen Monitoring mit überschaubarem finanziellem und personellem Aufwand ausgewertet werden. Im Zuge der derzeit anlaufenden Zugangsstudie »Warum nicht? Studie zum Internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren« haben das Bundesjugendministerium sowie die Robert-Bosch-Stiftung dem Forschungsverbund Technische Hochschule Köln/Freizeitenevaluation die Anschubfinanzierung für eine solche Panel-Studie im Feld internationaler Jugendbegegnungen gewährt. Aktuelle Informationen zu dieser Studie finden sich unter www.zugangsstudie.de.

Insgesamt zeigen die bislang ausgewerteten Daten das enorme Potenzial, das sich aus der Analyse einer solchen umfangreichen Datensammlung ergibt. Das Forschungsprojekt Freizeitenevaluation/Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen hat mit den hier ausgewerteten Fragebögen einen der größten Datensätze der gegenwärtigen Jugendforschung hervorgebracht. Die Perspektiven für die Fortsetzung dieser Forschung stehen (trotz ständig ungewisser Finanzierungsfragen) aktuell sehr positiv: Insbesondere das Deutsch-Französische Jugendwerk, das Deutsch-Polnische Jugendwerk und IJAB engagieren sich derzeit intensiv für die neue Online-Plattform i-EVAL. Mit dieser neuen technischen Oberfläche kann das etwas »altersschwache« bisherige Computerprogramm »GrafStat« abgelöst und durch eine Online-Anwendung ersetzt werden. Für Träger, die neu in die Evaluation einsteigen wollen, bietet sich das Jahr 2017 als Start für die Etablierung einer eigenen Evaluationskultur mit dem bundesweiten Standardverfahren an.

Thesen

Evaluation von Freizeiten und Jugendbegegnungen hat ein doppeltes Ziel: Die selbstkritische Begleitung des pädagogischen Handelns durch das Ernstnehmen der Rückmeldungen aller Beteiligten – und die Sichtbarmachung des Guten, was bei solchen Fahrten passiert, auch im öffentlichen Raum. Vier abschließende Thesen benennen exemplarische Chancen und Herausforderungen:

1) Freizeiten sind eine Perle der Jugendarbeit. Ihr wesentliches Potenzial liegt in Aspekten der Gemeinschaft.
2) Bei aller Konzentration auf Kinderfreizeiten: Jugendliche dürfen – auch als neu ansprechbare Zielgruppe – nicht vergessen werden. Zugangsbarrieren müssen untersucht und abgebaut werden.
3) Die Potenziale für interkulturelle Bildung liegen bei etlichen Freizeiten brach – im Gegensatz zu internationalen Begegnungen.
4) Der Betreuungsschlüssel ist als zentraler Qualitätsindikator für Freizeiten ernst zu nehmen. Hier liegen wichtige Implikationen für Konzeption, Zuschüsse und Öffentlichkeitsarbeit.

Anzeige

Seit über 20 Jahren
Partner des LJR Hamburg

Wir versichern alle(s)
Maßnahmen - Veranstaltungen - Einrichtungen
ABTEILUNG BEREICHE JUGEND, BILDUNG, KULTUR UND FREIZEIT

BERNHARD
ASSEKURANZMAKLER GMBH & CO. KG
SEIT 1950
PARTNER DER JUGEND

Mühlweg 2b · D-82054 Sauerlach · Telefon +49 (0) 8104 / 89 16-0 · Telefax +49 (0) 8104 / 89 17-35 · jugend@bernhard-assekuranz.com · www.bernhard-assekuranz.com

Es geht weiter im Kellinghusenpark

Die BUNDjugend bezieht ihr neues Haus

Von Katrin Mehrer, BUNDjugend Hamburg

Strahlende Kinderaugen, sommerliche Temperaturen und zahlreiche bun(d)te Mitmach-Aktionen – das ist die Bilanz des Einweihungsfestes des Hauses der BUNDten Natur im Kellinghusenpark in Hamburg-Eppendorf. Gefeiert wurde am 28. Mai mit rund 500 Besuchern die Wiedereröffnung der im September 2014 abgebrannten Einrichtung, die die BUNDjugend Hamburg als ihren verbandlichen Sitz und Treffpunkt seit 18 Jahren genutzt hatte.

Das Familienfest wurde durch den Bezirksamtsleiter Harald Rösler und der Ersten Vorsitzenden des BUND Hamburg Maren Jonseck-Ohrt eröffnet. Der Bezirksamtschef erklärte, dass er sich keine schönere Nutzung für das Haus vorstellen könne, als das die BUNDjugend hier wieder tätig werde. Daria Fesser von der BUNDjugend-Landesleitung und Katrin Mehrer, Leiterin der Kinder- und Jugendprojekte im Verband unterstrichen die Bedeutung der außerschulischen Jugendbildung – auch in Zeiten der Ganztagsschule. Bei den regelmäßig stattfindenden Treffen im Jugendverband erfahren die Kinder und Jugendlichen gelebte Partizipation und Wertediskussionen. Mit zunehmenden Alter motivieren sie sich gegenseitig, sich in die Politik und in die Zivilgesellschaft einzumischen. Durch den Zehn-Jahres-Pachtvertrag zwischen dem Bezirk als Eigentümerin des Hauses und dem BUND ist der Treffpunkt der BUNDjugend nun erst einmal gesichert.

Wilde Küche. Ganz im Sinne umweltpädagogischer Konzepte boten die zahlreichen Mitmachstände auf dem Einweihungsfest ein vielseitiges Angebot rund um die Themen »Umwelt und Natur«. So gab es »Hamburgs wilde Küche« mit schmackhaften Wildkräutern zu entdecken, den Boden bei Experimenten besser kennen zu lernen und die Teichtiere im Parkgewässer ausgiebig zu erforschen. Aber auch kritische Themen wie Plastikmüll in Meeren oder Bodenverdichtung gaben Anlass zum Nachdenken und erforderten echten Einsatz: Das Gewicht der Baufahrzeuge haben den Gartenboden enorm verdichtet, und so konnten sich alle Gäste schweißtreibend beim Umgraben betätigen. Spätestens bei der Regenwurm-Station nebenan wurde vielen deutlich, was diese kleinen Untergrundarbeiter tagtäglich gratis leisten. Ein kleines, aber feines Bühnenprogramm mit dem Zauberer »Mandini« und den Riesenseifenblasen des Jongleurs ließ die Arbeit vergessen und zauberte ein Lächeln auf so manches Kindergesicht.

Buntes Leben & Lernen. Die Kinder der Umweltgruppen haben das nach vielen ökologischen Gesichtspunkten erbaute Haus und den Garten schon vor dem Fest erkundet und in Beschlag nehmen dürfen. Auch die BUNDjugend wird von nun an ihre Treffen wieder jeden Dienstag um 18.30 Uhr in dem Haus der BUNDten Natur abhalten. Gemeinsam werden alle den Neubau zu ihrem Treffpunkt machen.
Die BUNDjugend startet im Juli ein neues Weiterbildungsprojekt, um die Naturpädagogik stärker in den Kita-Alltag zu integrieren. Im Sinne der kollegialen Begleitung erhalten sechs Einrichtungen auf mehrfachen Streifzügen gemeinsam mit den Kindern durch die Umgebung der Kita Anregungen, das Naturerleben

verstärkt in den normalen Tagesablauf einzubauen. Interessierte Einrichtungen können sich ab sofort bei der BUNDjugend bewerben.
Für das gemeinsame Erkunden der Natur von Groß und Klein wird es Familien-Erlebnistouren geben. Auch hier spielt das Kennenlernen der Natur direkt vor der Haustür eine wichtige Rolle.
Um die kindliche Neugier nach Natur zu stärken, sollen die Kinder-Umweltgruppen, die bisher in Eppendorf, Wandsbek und Billstedt stattgefunden haben, auch in anderen Bezirken angeboten werden.
Und die 15- bis 27-Jährigen planen natürlich ihre eigenen Aktionen und Veranstaltungen: Neben Kleidertauschbörsen, Upcycling-Workshops und Fahrten zu Demos gibt es als nächstes am 9. Juli ein Generationenfrühstück mit Austausch zur Essenskultur von heute und früher, einem Input zu saisonalen und regionalen Lebensmitteln sowie zu aufkommenden Themen wie Suffizienz und Lebensmodellen. Bei der Altonale geht es dann an einem Info-Stand um den eigenen Konsumanspruch und dessen Folgen für die Umwelt.
Rundum zufrieden mit der neuen Bildungsstätte und dessen Einweihung gehen wir nun alle tatkräftig in die Zukunft. Unseren besonderen Dank gilt dem Bezirksamt Hamburg-Nord sowie dem Sachgebiet Jugendverbandsarbeit in der BASFI. Nur durch ihren finanziellen Einsatz konnte unser Verbandstreffpunkt wieder aufgebaut werden!

© Fotos: BUNDjugend Hamburg

Kontakt:

BUNDjugend Hamburg
Loehrsweg 13 | 20249 Hamburg
Tel.: (040) 460 34 32
hamburg@bundjugend.de
www.bund-hamburg.de
www.bundjugend-hamburg.de

Komm mit uns in die Welt der Fantasie

Juleica-Ausbildung praktisch: Junge Menschen machen eine Ferienfreizeit mit geflüchteten Kindern

Von Christina Dietrich, Freiwilligendienste Hamburg /Elsa Brändström Haus im DRK, und Lisa Marie Kohrs, Jugendrotkreuz Hamburg

Seit mittlerweile fast vier Jahren gibt es eine Kooperation zur Ausbildung von Jugendleiter/innen zwischen dem Jugendrotkreuz und den Freiwilligendiensten Hamburg/Elsa Brändström Haus im DRK. Parallel durchlaufen hierbei die Teilnehmenden beider Träger ihre theoretische Ausbildung an Seminarwochenenden bzw. innerhalb der Seminartage im Freiwilligen Sozialen Jahr und kommen durch ein gemeinsames Praxisprojekt miteinander in Kontakt. Durch regelmäßige Treffen in der Ausbildungsphase wachsen so beide Gruppen zu einer Teamer/innen-Gruppe für das Praxisprojekt zusammen.

Dieses fand nun zum zweiten Mal in Form einer Kinderfreizeit statt, die von den angehenden Jugendleitern/innen gemeinsam geplant und durchgeführt wurde. Unter dem Motto »Komm mit uns in die Welt der Fantasie« nahmen 62 Kinder an der dreitägigen Freizeit im Waldheim am Brahmsee teil. Ein besonderes Anliegen der Teamer/innen war es, auch geflüchteten Kindern die Teilnahme an der Freizeit zu ermöglichen. In Zusammenarbeit mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen der Zentralen Erstaufnahmen des DRK Landesverbandes Hamburg konnte die Teilnahme von zwölf Kindern aus verschiedenen Nationen schließlich ermöglicht werden. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen führten vor Ort Gespräche mit den Eltern und leisteten so viel Beziehungs- und Vertrauensarbeit vorab. Sie stellten die Anträge zur Aufhebung der Residenzpflicht, füllten gemeinsam mit Dolmetschern Elternfragebögen aus, organisierten die benötigte Kleidung ggf. aus den Kleiderkammern, halfen beim Packen und begleiteten die Familien zur Abfahrt am ZOB. Die Teilnahmebeiträge konnten, sofern die Familien bereits Anspruch darauf hatten, über das Bildungs- und Teilhabepaket finanziert werden.

Einleben. Die Unterbringung im Waldheim fand in Hütten mit jeweils fünf bis acht Kindern und zwei bis drei Teamer/innen statt – eine optimale Voraussetzung für die Teamer/innen, um ihre Gruppen im Blick zu haben und dafür zu sorgen, dass die Kinder schnell miteinander in Kontakt kamen und sich einleben konnten. Hierzu trug auch die Verteilung der geflüchteten Kinder auf unterschiedliche Kindergruppen in den Hütten bei. So konnten die Kinder schnell mit den anderen Bewohnern/innen ihrer Hüttengruppe Freundschaften schließen. Die Verständigung erfolgte auf Deutsch, Englisch oder mit Händen und Füßen – je nachdem, wie lange die Kinder schon Deutsch lernten.

Austausch. Spiele, Ansagen und Regeln wurden selbstverständlich für die Kinder innerhalb der Kleingruppen wiederholt oder in einfacherer Sprache erklärt und viele Kinder machten es sich ohne Aufforderung zur Aufgabe, die geflüchteten Kinder während der Freizeit mit einzubeziehen. So mussten auch die Teamer/innen lediglich im Hintergrund unterstützen. An der einen oder anderen Stelle entwickelten sich sogar kleine Sprachlern-Gruppen unter den Kindern. Diese hatten großes Interesse daran, einfache Sätze in den unterschiedlichen Sprachen der geflüchteten Kinder zu lernen. So kamen die Kinder auch über ihre Geschichten in den Austausch.

Die geflüchteten Kinder hatten wie alle anderen sichtlich Spaß am vielfältigen Programm mit Spielen, Sport, Tanzen, Basteln und Toben im Wald und genossen die Aufmerksamkeit von den Teamern/innen und die Auszeit von der Zentralen Erstaufnahme. Einige der Kinder brachten auch schon Erfahrungen von Ferienfreizeiten aus ihren Heimatländern mit und erzählten begeistert davon.

Perspektiven. In der anschließenden Auswertung mit den Teamern/innen fiel das Fazit einstimmig aus: Für alle war es eine wertvolle und positive Erfahrung und eventuelle Sorgen darüber, wie die Betreuung und Integration der geflüchteten Kinder während der Freizeit gelingen kann, waren im Nachhinein unbegründet. Nur wenige Teamer/innen hatten zuvor Kontakt zu Geflüchteten oder haben mit ihnen im Rahmen des FSJ oder des Ehrenamtes gearbeitet. Alle waren sich einig, dass man dieses Angebot auch für die Teilnahme an JRK-Gruppen, weitere Freizeiten und Veranstaltungen aufrechterhalten sollte.

Auch wenn es keine Probleme während der Freizeit gab, war ein wichtiges Ergebnis der Auswertung, dass weitere Seminare und Fortbildungen für Jugendleiter/innen zu diesem Thema wichtig und gewünscht sind und dass diese Inhalte am besten auch in die Juleica-Ausbildung mit aufgenommen werden sollten.

Wir werden auf jeden Fall dran bleiben und mit dem nächsten Jahrgang weiter daran arbeiten.

© Fotos: Jugendrotkreuz Hamburg

Atatürk reloaded

Die Vereinigung Hamburger Deutsch-Türken feiert den türkischen Nationalfeiertag der Jugend und des Sports

Von Jürgen Garbers, Landesjugendring Hamburg

Erst die Reden, dann das Vergnügen? Beim Empfang der Vereinigung Hamburger Deutsch-Türken (VHDT) läuft es anders. Die stellvertretende Vorsitzende Eda Kelekçi begrüßt die rund 100 Gäste im Saal der Türkischen Gemeinde Hamburg in Altona und ermuntert sie, sogleich beim Buffet zuzugreifen. Eine Stärkung ist tatsächlich angebracht, denn das Programm, das die gerade ein Jahr alte Vereinigung zusammen mit dem Verein zur Wahrung der Ideen Atatürks auf die Beine gestellt hat, erstreckt sich weit über zwei Stunden. Mit Reden und Grußworten, u. a. vom SPD-Bundestagsabgeordneten Niels Annen, viel Musik, ein paar Exkursen in die Geschichte der modernen Türkei und sogar mit einer sportlichen Darbietung im Ringen.

Eda Kelekçi, Burak Çetintaş und Erkan Şahin von der Vereinigung Hamburger Deutsch-Türken

Das Ramadanfest oder das Opferfest sind über die Grenzen der islamischen Gemeinden hinaus als religiöse Feiertage in Deutschland bekannt. Doch der 19. Mai als einer der vier türkischen Nationalfeiertage? Außerhalb der türkischen Community sei dieser Feiertag, mutmaßt Eda, wohl nahezu unbekannt. Dabei steht er für die Geburtsstunde der modernen Türkei. In ihrer Rede, begleitet von historischen Fotos auf der Bühnenleinwand, erläutert Eda die Geschichte und Bedeutung dieses Tages. Er wird in der Türkei als Feiertag zum Gedenken an Atatürk und als Tag der Jugend und des Sports zelebriert (Atatürk'ü Anma, Gençlik ve Spor Bayramı). Er erinnert an die Ankunft Mustafa Kemal Paschas und seiner Mitstreiter 1919 in Samsun und dem Beginn des Befreiungskrieges gegen die Besatzungsmächte, der mit dem Frieden von Lausanne und der Ausrufung der türkischen Republik am 29. Oktober 1923 endete. Dieser historischen Leistung verdankt Mustafa Kemal Pascha auch seinen heute geläufigen Namen Atatürk, »Vater der Türken«.

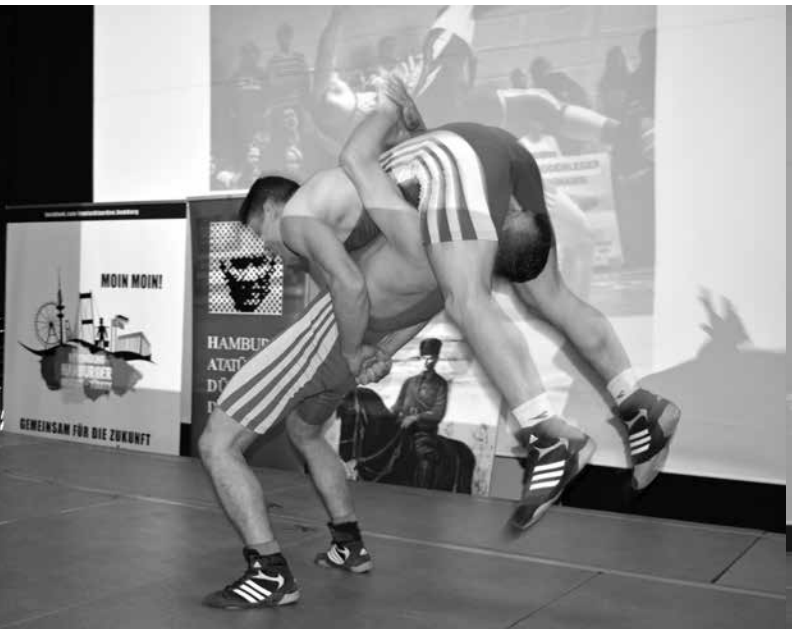
Roter Faden. Warum begeht die junge Vereinigung Hamburger Deutsch-Türken diesen nationalen Feiertag in Hamburg? Ihre Mitglieder zählen zur sogenannten dritten Generation türkischer Migranten, haben deutsche Pässe in der Tasche und kennen das Land ihrer Großeltern oftmals nur aus Reisen. Wo liegt der Anknüpfungspunkt? Was ist die politische Intention? »Wir repräsentieren den Geist der modernen Türkei hier in Hamburg«, betont Erkan Şahin, der Vorsitzende der VHDT, in seiner frei gehaltenen Rede und schlägt damit den Bogen zu Atatürk: »Seine Ideen stehen für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Gleichberechtigung, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit«. Den 19. Mai hier in Hamburg mit Freunden zu begehen, sei für junge Deutsch-Türken daher ein selbstbewusstes Zeichen von gelebter Interkulturalität. »Wir begreifen die Ideen Atatürks als Aufforderung, uns mit unserer Kultur in die Zivilgesellschaft einzubringen und uns politisch zu engagieren. Und das hier vor Ort.« Diese Intention ist der rote Faden in Erkans Rede, und sie umschreibt zugleich die Gründungsidee der VHDT. Für junge Deutsch-Türken habe in Hamburg eine Organisation gefehlt, die anknüpfend an die Ideen Atatürks für demokratische Teilhabe sowie interkulturelle Offenheit stehe und in der Religion keine Rolle spiele. Diese Leerstelle wolle die VHDT füllen. Die Vereinigung biete eine Plattform für junge Deutsch-Türken, die Interesse an der politischen Entwicklung in der Türkei haben und zugleich ihr Leben hier in die Hand nehmen wollen. Interkulturelles Crossover als Programm – oder Atatürk »reloaded«. Zugleich geht es der VHDT um eine Veränderung des Türkeibildes in der öffentlichen Wahrnehmung. Und um die Köpfe junger Deutsch-Türken. »Die politischen Ideale Atatürks beschreiben das Gegenbild zur religiösen Agenda des aktuellen türkischen Präsidenten Erdoğan und der regierenden AKP.« Seinem Einfluß auf hiesige Deutschen-Türken will die VHDT entgegentreten.

Gezi als Fanal. Ein Anstoss zur Gründung der VHDT ging auch von den Protesten im Mai 2013 rund um den Gezi-Park in Istanbul aus, der durch ein Großbauprojekt ersetzt werden sollte. Nach einem brutalen Polizeieinsatz gegen friedliche Besetzer des Parks eskalierte der Konflikt. Eine breite Protestbewegung gegen die autoritäre Politik Erdoğans und der AKP bildete sich in vielen türkischen Großstädten – und erreichte auch Hamburg. Viele Deutsch-Türken solidarisierten sich mit der Gezi-Bewegung und organisierten Kundgebungen sowie Informationsveranstaltungen zu den Vorgängen in der Türkei. Auf der »Gezi-Plattform Hamburg« bei Facebook, von einem Netzwerk von 20 Vereinen ins Leben gerufen, tauschten sich rund 1.300 Personen über gemeinsame Aktionen aus. Diese Protestwelle habe gezeigt, so Erkan, daß es in Hamburg viele Deutsch-Türken gebe, die weder

Serie: WirkungsStätten

Die Jugendverbände in Hamburg stellen vielfältige Freizeit- und Bildungsprogramme auf die Beine: von wöchentlichen Gruppenstunden und Seminaren bis hin zu wochenlangen Ferienfreizeiten. punktum porträtiert in dieser Serie Jugendverbände, ihre WirkungsStätten und schaut auch über den Tellerrand auf andere Formen der Jugendarbeit. Alle bisherigen Reportagen finden sich online unter: www.ljr-hh.de/wirkungsstaetten

© Fotos: Vereinigung Hamburger Deutsch-Türken



in Moscheen noch in den vielen Kulturvereinen beheimatet sind. Die VHDT wolle ein Ort für junge Deutsch-Türken werden, die »den Geist von Gezi« weitertragen und sich gegen die Islamisierung der Türkei sowie des kulturellen Lebens der Deutsch-Türken in Hamburg wenden. Großer Beifall im Saal.

Interkulturelles Programm. Es folgen weitere Reden und Grußworte. Wirkung und Bedeutung Atatürks stehen im Mittelpunkt. Ein kurzer Film zeigt die Stationen des Befreiungskrieges und die Ausrufung der türkischen Republik im Jahr 1923. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Niels Annen lobt in seiner Rede die Veranstaltung als Zeichen der besonderen Beziehung zwischen Deutschland und der Türkei und fordert die Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft für Deutsch-Türken. Dann wird es kulturell bunter. Mehmetcan Kotil aus den Reihen der VHDT spielt am Klavier Stücke von Chopin und Beethoven sowie ein türkisches Volkslied von Aşik Veysel. Auf der Bühne folgt Emre mit einem Gedichtvortrag: »Die Frauen« von Nazim Hikmet. Anschließend gibt es Chormusik. Dann eine ganz andere Seite von Atatürk im Film: Er tanzt, stilvoll im Frack gekleidet, mit seiner Frau Walzer. Auf eine musikalische Reise durch Anatolien führen sodann Hüseyin Duman und Olcay – viele traditionelle Lieber, begleitet mit der Saz, der türkischen Laute. Abschließend wird es – dem Feiertag angemessen – sportlich: Zwei junge Athleten zeigen Übungen des in der Türkei sehr populären Ringkampfes.

Klönschnack und politische Aktionen. Im Verbandsalltag der VHDT sind die regelmäßigen Klönschnacks das zentrale Element. Mal politisch, mal kulturell ausgerichtet, aber immer gesellig. Im Mai besuchte der NDR-Reporter Michel Abdollahi den Kreis und berichtete von seinem einmonatlichen Aufenthalt im mecklenburgischen Jamel, den er im – inzwischen mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichneten – Film »Im Nazidorf« festhielt. An einem anderen Abend diskutierten die VHDT'ler und Gäste gemeinsam mit dem SPD-Bezirksabgeordneten Fatih Yilmaz über »Politikverdrossenheit in Zeiten von Pegida«. Desweiteren gab es zwei Treffen mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, um über gemeinsame Aktionen und einen Austausch nachzudenken. Zudem engagiert sich die VHDT in der Flüchtlingshilfe.
Das bunte Programm trifft offenbar den Nerv vieler junger Deutsch-Türken in Hamburg. Vor rund einem Jahr mit zehn Personen gestartet, ist die VHDT Mitte 2016 auf 100 Mitglieder angewachsen. Die Klönschnacks dienen auch der Mitgliederwerbung. Bei diesen Abenden achte man darauf, so Erkan, daß die Mitglieder nicht zusammensitzen, sondern neben sich bewußt einen Platz frei lassen, um mit Schnuppergästen besser ins Gespräch zu kommen.

200 als Ziel. Die Vereinigung will weiter wachsen. 200 Mitglieder zum Jahresende lautet das ambitionierte Ziel. Zuwachs erhalten sie auch über den ersten Ableger der VHDT an der Uni Hamburg, wo Eda eine Hochschulgruppe ins Leben gerufen hat. Doch der Aufbau der Organisation gestaltet sich schwierig. Für viele Mitglieder ist es das erste Mal, in einem Verein tätig zu sein. »So machen wir lieber viele kleine Schritte«, sagt Eda, »um unsere Mitglieder nicht zu überfordern und damit der Spaß nicht auf der Strecke bleibt.« Der Vereinigung fehlen zudem ein Büro und Räumlichkeiten für Veranstaltungen. Mit den Klönschnacks, die anfangs in einem Restaurant stattfanden, ist man derzeit nur vorübergehend in einer Einrichtung untergekommen, die Raumsuche geht fort. Um sich besser etablieren zu können, hat die VHDT den Antrag auf Anerkennung als Jugendverband beim Landesjugendamt in der BASFI gestellt. Eda und Erkan hoffen, daß sich durch eine Anerkennung weitere Türen öffnen und eine Förderung möglich wird. Mittelfristig streben sie zudem die Aufnahme in den Landesjugendring an. Die organisatorischen Probleme sind bezeichnend für viele junge Vereine im Aufbau. Was in Hamburg fehlt, so Erkan, sind günstige, multifunktionale Räumlichkeiten für junge Initiativen nach dem Modell für Startups in der Wirtschaft: Man bräuchte einen Veranstaltungssaal und einen großen Büroraum, die Vereine in Gründung gemeinsam nutzen könnten.

Mutmacher. Die Veranstaltung zum 19. Mai hat den Aktiven der VHDT weitere Kraft und Hoffnung gegeben, ihre ambitionierten Ziele erreichen zu können. »Wir müssen zwar noch lernen«, räumt Erkan ein, »einen solchen Abend nicht mit zu vielen Programmpunkten und Reden zu überfrachten.« Sonst komme der Austausch mit den Gästen zu kurz. Aber die Vielfalt der kulturellen und politischen Beiträge, die von so vielen Mitwirkenden gestaltet wurden, habe gezeigt, daß die VHDT auf den richtigen Weg sei. Erkan: »Den Geist von Gezi und die Ideale Atatürks sind der Schlüssel, wie junge Deutsch-Türken selbstbewußt an der Zivilgesellschaft teilhaben und sich politisch engagieren können.«

Kontakt:

Vereinigung Hamburger Deutsch-Türken
www.facebook.com/deutschtuerken.hamburg

Nachrichten …

Multiplikatorenaustausch Deutschland – Türkei
Voneinander lernen und Brücken bauen: Ein Kurzaustausch für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sowie Lehrkräfte aller Schulformern aus Hamburg und Schleswig-Holstein

Bis zum 15. Juli 2016 können sich Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sowie Lehrer/innen aller Schulformen für den »Multiplikatorenaustausch Deutschland – Türkei 2016/17« bewerben. Während des einwöchigen Kurzaustausches in den Herbstferien nach Izmir sammeln die Teilnehmenden persönliche Eindrücke von der türkischen Kultur und erhalten Einblicke in den deutsch-türkischen Schüler- und Jugendaustausch. Das Programm bietet außerdem die Möglichkeit, sich vor Ort mit der türkischen Kultur auseinanderzusetzen, den (Arbeits-)Alltag türkischer Kollegen kennenzulernen und das eigene Deutschlandbild zu reflektieren. Damit wird ein Perspektivwechsel ermöglicht und dazu animiert, über das Programm hinaus den Jugendaustausch zwischen den beiden Ländern zu stärken und selbstständig fortzuführen.

Über das Programm. Der Multiplikatorenaustausch umfasst zwei Teile: Einen Türkei-Aufenthalt für die Teilnehmergruppe aus Deutschland vom 16. – 22. Oktober 2016 in Izmir und einen Gegenbesuch der türkischen Teilnehmergruppe vom 29. Januar bis 4. Februar 2017 in Hamburg und Schleswig-Holstein. In Izmir arbeitet die deutsche Teilnehmergruppe gemeinsam mit türkischen Fach- und Lehrkräften in Workshops zu interkulturellen Themen und lernt die Arbeit der beteiligten Organisationen kennen. Das Programm beinhaltet außerdem den Aufenthalt bei einer türkischen Gastfamilie und die Hospitation am Arbeitsplatz eines türkischen Teilnehmenden. So erhalten die Multiplikatoren/innen direkte Einblicke in das Familienleben, die Arbeitswelt und das Bildungssystem in der Türkei. Beim Gegenbesuch nehmen auch die deutschen Teilnehmenden jeweils einen türkischen Gast auf und ermöglichen eine Hospitation am eigenen Arbeitsplatz. Im Anschluss bietet ein zweitägiges Seminar in Hamburg allen Teilnehmenden die Gelegenheit, das Erlebte zu reflektieren und gemeinsam Ideen zu entwickeln, wie die gesammelten Erfahrungen weiter genutzt werden können. Nach der Rückkehr an ihren Arbeitsplatz nutzen die Multiplikatoren/innen ihre neu gewonnenen Erfahrungen dazu, mögliche Vorurteile von Jugendlichen gegenüber dem jeweils anderen Land abzubauen und sie an die Idee eines Austauschjahres in der Türkei bzw. in Deutschland heranzuführen. Außerdem sollen mögliche Schulpartnerschaften initiiert und/oder Netzwerke zwischen deutschen und türkischen schulischen und außerschulischen Einrichtungen aufgebaut werden.

Kosten: Der Multiplikatorenaustausch Deutschland – Türkei 2016/17 wird von der Stiftung Mercator finanziell gefördert, die Eigenbeteiligung aller Teilnehmender beträgt 180 € pro Person.

Sprachkenntnisse: Türkisch-Kenntnisse sind für die Teilnahme keine Voraussetzung.

Die Bewerbungsunterlagen sowie weitere Informationen zum Programm gibt es unter www.yfu.de/multiplikatorenaustausch oder bei Anne Hommers-Mocak in der YFU-Geschäftsstelle (Tel.: (040) 22 70 02-28 | hommers@yfu.de).

Projektträger: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (www.ijab.de) | Pädagogischer Austauschdienst des Sekretariats der Kultusministerkonferenz (www.kmk-pad.org) | Stiftung Mercator (www.stiftung-mercator.de) | Deutsche Youth For Understanding Komitee (www.yfu.de)

Dem Hass im Netz entgegentreten
Ausschreibung der Bundeszentrale für politische Bildung

Im Rahmen einer Zuwendung sollen Projekte von gemeinnützigen Akteuren der außerschulischen Jugendarbeit, Jugendhilfe und politischen Jugendbildung gefördert werden, die Jugendliche in die Lage versetzen, im Social Web und in sozialen Netzwerken verwendete menschenfeindliche und extremistische Narrative zu erkennen, Gerüchte und Falschmeldungen zu analysieren und zu widerlegen und die junge Menschen dazu befähigen, auf dieser Informations- und Erkenntnisgrundlage selbstständig Gegenrede in sozialen Netzwerken und im Social Web durchzuführen.

Vor dem Hintergrund eines milieuübergreifend konstanten Prozentsatz an gruppenbezogenen menschenfeindlichen Einstellungsmustern der in Deutschland lebenden Menschen und einer Zunahme an verschwörungsideologischen, populistischen und extremistischen Inhalten in den Sozialen Netzwerken besteht Bedarf an der Entwicklung und Förderung von Projekten und Strategien, die Hassinhalten und Hassrede im Social Web entgegentreten.

Zielgruppen: Junge Menschen zwischen 14 und 24 Jahren.

Ziele:

- Sensibilisierung für abwertende, menschenfeindliche und extremistische Narrative und Ausdrucksformen in Sozialen Netzwerken und im Social Web. Analyse, Dekonstruktion und Widerlegung dieser Inhalte.
- Stärkung der Informations-, Medien- und Methodenkompetenzen junger Menschen im Umgang mit Sozialen Netzwerken und im Social Web.
- Stärkung der Ambiguitätstoleranz und Dialogkompetenz in der Kommunikation in Sozialen Netzwerken und im Social Web
- Befähigung zur Durchführung von Gegenrede gegen abwertende, menschenfeindlliche und extremistische Hassrede und Hassinhalten in Sozialen Netzwerken und im Social Web.
- Stärkung der Bereitschaft und Befähigung zur Organisation zivilgesellschaftlichen Engagements gegen abwertende, menschenfeindlliche und extremistische Hassrede und Hassinhalte in Sozialen Netzwerken und im Social Web.

Wer kann einen Antrag stellen? Gemeinnützige Akteure und Träger der außerschulischen Jugendarbeit, Jugendhilfe und politischen Jugendbildung.

Das Gesamtfördervolumen beträgt 100.000 €. Projekte können mit einer Zuwendungssumme zwischen mindestens 5.000 € und 15.000 € inkl. MwSt. gefördert werden.

Zeitraum: Geförderte Projekte sollen zwischen August und Dezember 2016 durchgeführt werden.

Antragsfrist: bis spätestens 22.07.2016

Info: www.bpb.de/hass-im-netz-entgegentreten

Anzeige

Der Spaß am Job, ein perfekter Arbeitsablauf und ein gelungenes Produkt sind für uns Motivation genug, jeden Tag kompetent und engagiert Ihre Aufträge umzusetzen.

Nehr Offsetdruck Media
Antonie-Möbis-Weg 3 · 22523 Hamburg
Telefon 040 / 57 19 73-0 · Telefax 040 / 571 09 62

Ohne Note: Dein Plus für's außerschulische Engagement

Zeugnisbeiblatt zur Bestätigung des ehrenamtlichen Engagements

Wer sich neben der Schule ehrenamtlich in einem Jugendverband oder Verein engagiert, leistet einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag.

Für dieses Engagement brauchst Du als Schüler/in allerdings Zeit, Freiräume und Anerkennung.

Mit dem Zeugnisbeiblatt zum Schulzeugnis hast Du nun die Gelegenheit Dir Dein Engagement bestätigen zu lassen und zwar als Anlage zu Deinem Schulzeugnis.

Damit ist ein erster wichtiger Schritt zur Verdeutlichung und Würdigung des ehrenamtlichen Engagements von Schüler/innen gemacht.

In Zeiten, in denen zukünftige Arbeitgeber/innen nicht nur auf die Schulnoten gucken, ist dies eine gute Möglichkeit zu zeigen, dass Du Dich zusätzlich zur Schule noch engagierst und viele wertvolle Lernerfahrungen und Kompetenzen mitbringst.

Voraussetzungen für das Beiblatt sind:

- Du engagierst dich regelmäßig oder verlässlich projektbezogen in einem Jugendverband/Verein oder Projekt
- Du bist Inhaber/in einer gültigen Juleica

So geht´s:

- Beiblatt herunterladen unter: www.ljr-hh.de/juleica/zb
- Ausfüllen
- Von Deinem Verband/Verein unterschreiben lassen
- In der Schule abgeben und dort von der Schulleitung unterschreiben lassen
- Die Aushändigung des Zeugnisbeiblattes erfolgt mit der Ausgabe des Schulzeugnisses